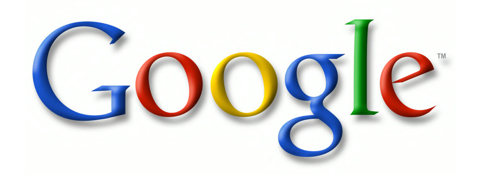




Boners Sprache
und die bernische Mundart



Inauguraldissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät
der Universität Bern

Vorgelegt

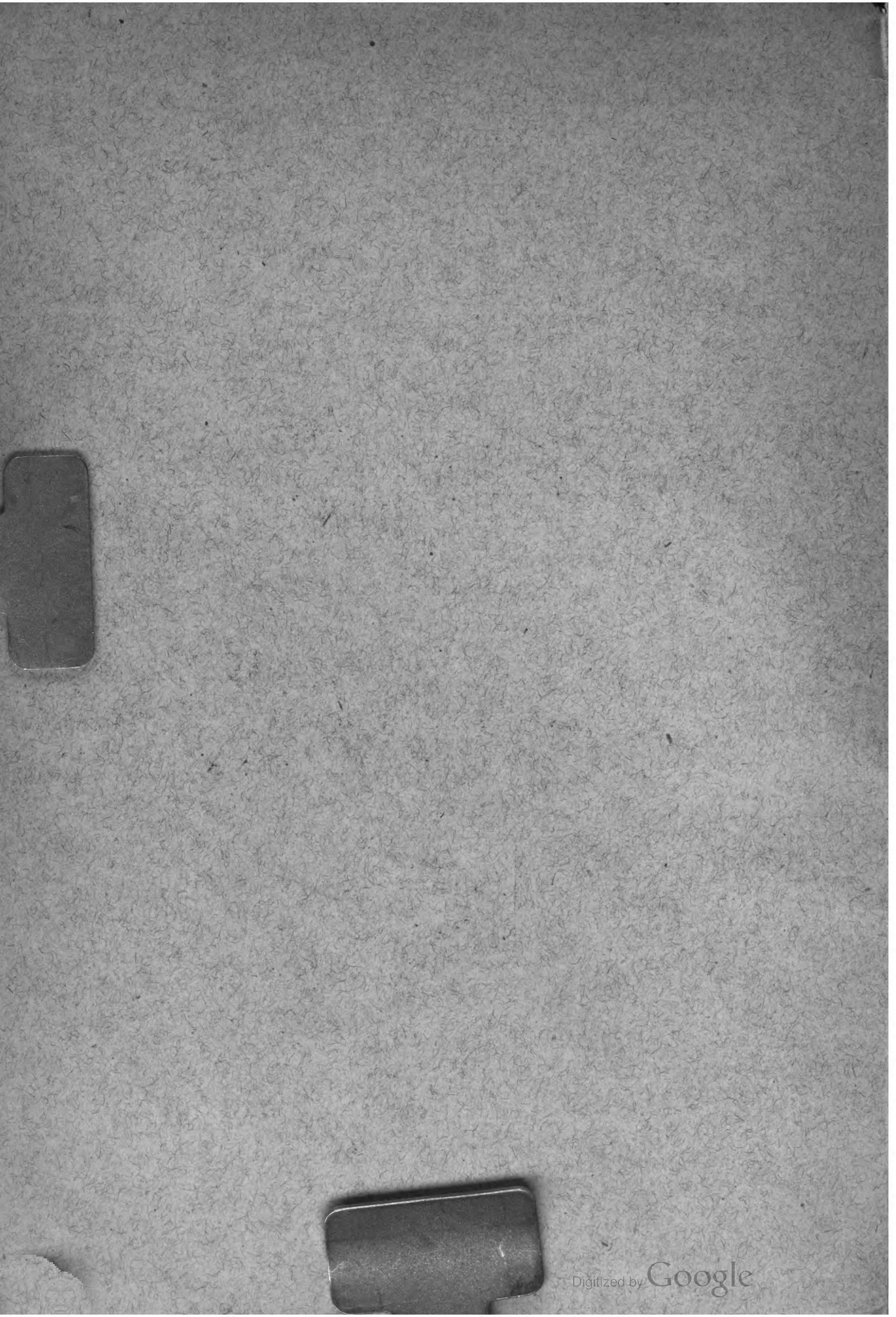
von

Felix Balsiger



Heidelberg 1904
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung




Digitized by Google

Boners Sprache

und die bernische Mundart



Inauguraldissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der philosophischen Fakultät
der Universität Bern

Vorgelegt

von

Felix Balsiger



Heidelberg 1904
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung



Von der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professor Dr. Vetter und Professor Dr. Singer angenommen.

Bern, 27. Februar 1903.

Der Dekan:

Professor Dr. E. Fischer.

Die vollständige Arbeit, von der hier mit Erlaubnis der hohen Fakultät nur ein Teil als Dissertation vorgelegt wird, soll in der Zeitschrift für hochd. Maa., herausgegeben von Otto Heilig und Philipp Lenz, Jahrgang V (1904), erscheinen.



Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Rektor Dr. G. Finsler

in herzlicher Dankbarkeit.

Inhalt.

Seite.

Verzeichnis der Abkürzungen.

B = Bern, bernisch. BM = Bern-Mittelland. BO = Bern-Oberland. BStdt = Bern-Stadt.

Brandstetter = Renward Brandstetter: Die Luzerner Kanzleisprache 1250—1600.

Haldimann = Hedwig Haldimann: Die Sprache des Hans Rudolf Manuel, Zs. f. hochd. Maa. 1902, S. 285 ff.

K = Kanzleisprache, kanzleisprachlich. KB = Kanzleisprache von Bern. K 14. 15. 16. J. = Kanzleisprache des 14. 15. 16. Jahrhunderts.

Id = Schweizerisches Idiotikon.

N = Nachrede.

Ma. = Mundart, ma. mundartlich.

Schoch = R. Schoch: Über Boners Sprache, Diss. Zürich 1881.

Schönbach = Schönbach: Zur Kritik Boners, Zs. f. dte. Phil. VI. 251 ff.

Singer 1 = S. Singer: Sprache und Werke des Niklaus Manuel, Zs. f. hochd. Maa. 1900, S. 5 ff.

Singer 2 = S. Singer: Beiträge zur Kenntnis des bernischen Verbums, Zs. f. hochd. Ma. 1901, S. 13 ff.

V = Vorrede.

Zwierzina = K. Zwierzina: Mittelhochdeutsche Studien, Zs. f. d. A. 44. 45.



Einleitung.

«Die Sprache Boners ist die altbernische Ma. in ihrer urwüchsigsten Gestalt», so schrieb Bächtold in seiner Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz (S. 177).

Dieser Ausspruch Bächtolds ist zur direkten Ursache der vorliegenden Arbeit geworden: In den Seminarübungen an Boner bei Herrn Prof. Dr. Singer ergab sich in kurzem, daß Boner eine ganze Reihe von Formen aufweist, die seiner Ma. nie angehört haben können. Es war dies eigentlich nicht neu, denn einige derartige Beobachtungen hatte schon Schoch (§ 21, S. 30) gemacht. Schoch hat indessen einige der wichtigsten Punkte, insbesondere die abweichenden Flexionsformen, ganz unberührt gelassen. So war es denn möglich, daß Bächtold auch nach der Schoch'schen Arbeit noch zu seinem obenerwähnten Urteil gelangen konnte.

Auch Singer (Die mhd. Schriftsprache, Mitteilungen der Gesellsch. f. dte. Sprache in Zürich, Heft V, S. 10) hat schon gelegentlich darauf hingewiesen, daß sich bei Boner manches finden dürfte, das seiner Ma. nicht angehörte. Dabei gingen sowohl Schoch als Singer, wie auch die vorliegende Arbeit es tut, von Reimmaterial aus.

Es ist die Arbeit von Schoch nicht die erste, die sich mit der Sprache Boners beschäftigt. Schon Gercke (Die dial. Eigentümlichkeiten des Ulr. Boner, Progr. d. höh. Bürgerschule Northeim 1874, S. 4—21), Schönbach und in geringerem Maße Gottschick (Über die Zeitfolge in der Abfassung von Boners Fabeln und über die Anordnung derselben, Diss. Halle 1879) haben über Boners Sprache gehandelt.

Über die Arbeiten von Gercke und Gottschick können wir hinweggehen, da alles Wichtige, was vor Schoch geleistet worden ist, in dem zitierten Aufsatz von Schönbach enthalten ist.

Schönbachs Vorwurf gegen Pfeiffer (a. a. O. S. 255), daß er durch massenhafte Aufnahme grober dialektischer Formen nur ein entstelltes Bild von Boners Sprache geliefert habe, mußte dazu führen, die Formen des Versinnern, gegen die sich der Vorwurf richtet, uns genauer anzusehen und uns nach einer Rechtfertigung der angegriffenen Formen umzusehen. Und ein ausgezeichnetes Material dazu fand sich in der K von Bern. Wir brauchen nach dem, was Brandstetter in seinen tüchtigen Arbeiten gesagt hat, nicht mehr darauf einzutreten, welche Wichtigkeit die K für die Erforschung der Ma. hat. Wir verweisen insbesondere auf «Die Luzerner K 1250—1600» und «Die Reception der nhd. Schriftsprache in Stadt und Landschaft Luzern

1600—1830». — Die Resultate, die sich aus der K von Bern ergaben, haben wir, soweit dienlich, in der vorliegenden Arbeit verwendet, eine eingehende Darstellung behalten wir uns für später vor.

Man könnte einwenden: «Was hat denn Boner mit der K überhaupt zu tun?» Wir müssen zur Beantwortung dieser Frage etwas weiter ausholen.

Die Arbeit Schochs, die unsere Kenntnis von Boners Sprache bedeutend gefördert hat, weist als Mangel besonders den Umstand auf, daß wir zu wenig erfahren, aus welchen Bestandteilen sich Boners Sprache zusammensetzt. Als weiterer Mangel macht sich fühlbar, daß Schoch das Material, das ihm aus der K bekannt war, zu wenig herbeizieht und daß er da, wo er es tut, es nicht in ganz kritischer Weise benutzt; denn daß das, was die K eines Ortes schreibt, auch der dortigen Ma. entspräche, ist keineswegs der Fall. Zudem hat Schoch auch wohl Quellen herangezogen, die für die BMa. etwas zweifelhafter Natur sind; Justinger, den Schoch sehr häufig zitiert, ist ein geborener Schwabe. Der vorliegenden Arbeit dürfte im weitern zum Vorteil gereichen, daß der Bearbeiter Berner ist.

Man kann sich fragen, ob denn Boner nicht einfach seiner Ma. gefolgt sei, wie Bächtold annimmt, und ob man nicht an starke literarische Einflüsse zu denken hat. Daß ersteres nicht der Fall ist, werden wir im folgenden zu beweisen haben. Was den zweiten Punkt betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß literarische Einflüsse auf Boner gewirkt haben. Schoch weist (§ 16, S. 23) zwei Verse aus Freidank nach, wodurch der für die Ma. auffällige Reim *Gouchesbërc* : *wërc* erklärt wird. Und doch werden wir die literarischen Vorbilder stark in Hintergrund treten lassen gegenüber der K. Wäre Boner stark von literarischen Vorbildern beeinflußt, so würde er wahrscheinlich mehr Rücksicht auf Anderssprechende nehmen, als er es tut. Über die Ostschweiz hinaus gehen seine Rücksichten gewiß nicht; ein *hein* 1. P. Präs. Ind. von *haben* war gewiß auch in der Ostschweiz verständlich und es scheint überhaupt dies *hein* früher in viel weiterem Gebiet gesprochen worden zu sein als heute. Abgesehen davon, daß es sich in der K der Ostschweiz öfters findet, ist es auch bei Konrad v. Ammenhausen (12614) im Reim belegt, und wir treffen es auch bei W. von Rheinau einige Male im Versinnern.

Boner ist, wenn er *hein* in den Reim setzte, seiner Ma. gefolgt. Dies tut Boner aber nicht immer, sondern eine große Reihe von Formen, die äußerst bequem zu reimen waren (z. B. 3. Sg. Präs. Ind. *steit, geit*[1]) finden sich bei ihm nie. Es ist dies um so auffallender, als Boner ein freilich sehr genauer, aber sehr unbehülflicher Reimer ist, der, wenn er einmal einen bequemen Reim gefunden hat, ihn außerordentlich häufig anwendet. Seine Reimmanier ist äußerst archaistisch und kunst-

[1] Vgl. über diese Formen S. 50 und 90 f.



los, und er gebraucht im Reim noch in Menge die nachgestellten Pronominalformen *mîn*, *dîn*, *sîn*, u. s. w. oder die Personalpron., was bei den guten Dichtern der höfischen Zeit gemieden wird. Vgl. Zwierzina 44, 35 ff., 45, 253. — Was anderes konnte nun Boner veranlassen, von seiner Ma. und den vielen bequemen Reimen, die er da zur Verfügung hatte, abzuweichen, als eine gewisse Regel in seinem Sprachgebrauch?

Es ist uns nun nach kurzem Studium der K stark aufgefallen, eine wie große Übereinstimmung zwischen den Sprachformen Boners und der K in Abweichung von der Ma. besteht. Wir betonen ausdrücklich Sprachformen, denn über Qualität und Quantität eines Vokals z. B. wird die K im allgemeinen nichts aussagen können. — Man wird immer wieder fragen, wie es denn möglich sei, der K Einfluß auf die Dichtersprache zuzugestehen. Dazu müssen wir vor allem bemerken, daß die K eigentlich die einzige Möglichkeit war, sich schriftlich deutsch auszudrücken. Man vergleiche nur einmal die Briefe des Niklaus Manuel (zum Teil abgedruckt in der Einleitung zu Bächtolds Ausgabe des N. Manuel), die alle streng K Formen aufweisen. Gewiß wird man im allgemeinen erwarten, daß man auf mehr Ma. stoßen sollte, als dies tatsächlich der Fall ist. Wir weisen aber darauf hin, daß, so weit wir die K zurückverfolgen können, stets eine gewisse Unabhängigkeit von der Ma. und zugleich eine Tradition der Formen da sind, und wir werden auf solche Momente sowohl in der vorliegenden Arbeit als insbesondere in einer Spezialdarstellung der K hinzuweisen haben. Wir wollen uns hier auf die Frage des Entstehens der K nicht einlassen, wir versparen dies auf eine Gesamtdarstellung. Auf eines aber möchten wir doch hinweisen, daß nämlich die K nicht auf allen Kanzleien des Kantons Bern gleich stark mit Ma. durchsetzt ist, sondern der Anteil der Ma. oft nur gering ist. Dies ist z. B. der Fall in der K von Bern Stadt, und es nähert sich Boners Sprache dieser K sehr stark.

Wir geben zu, wenn die K wirklich nur die geschriebene Sprache der Kanzlei gewesen wäre, so wäre ein Herbeiziehen der K, einer bloßen Schriftsprache, ebenso unnütz wie lächerlich. Aber die K lebte eben, wurde gesprochen, und sobald wir dies annehmen, bekommt die K eine ganz ungeahnte Wichtigkeit. «Hypothese», wird man antworten, «wie will man wissen, daß die K jemals gesprochen worden ist?» Freilich ist die K gesprochen worden: ganz sicher, wenn Urkunden oder Erlasse, die ja stets in K abgefaßt waren, öffentlich vorgelesen wurden, und dieser Fall kam sehr häufig vor. Hierauf hat Brandstetter besonders hingewiesen (§ 105, § 56). Man vergleiche auch die ebd. abgedruckte Bemerkung Renward Cysats, wieviel Mühe es mache, den jüngeren Schauspielern die richtige Aussprache beizubringen. — Äußerst wichtig wurde die K für die Umgangssprache der bessern Gesellschaft, die eine ganze Reihe von K Elementen in sich aufgenommen hat. So haben sich z. B. unter Einfluß der K die unkontrahierten Formen von geben und nehmen

in Bern gehalten. Es entspricht dies der exklusiven Tendenz, die die bessere Gesellschaft von Bern von jeher gezeigt hat, und es ist dieser Richtung nicht zum wenigsten zuzuschreiben, daß das Französische in der bessern Gesellschaft von Bern so stark vorgedrungen ist[1]. Wie weit der Einfluß der K sich erstrecken konnte, zeigt etwa das ma. *aŋk-fārt,* das aus dem K *âne gevaerde* sich weit über die Grenzen der Stadt hinaus eingebürgert hat.

Daß die Umgangssprache völlig identisch mit der K gewesen sei, werden wir nicht behaupten, beileibe nicht; die stadtbernische Umgangssprache von heute hat uns manche alte Formen bewahrt, die sich weder in der K noch in der heutigen Ma. außerhalb der Stadt finden. Wahrscheinlich ist uns aber doch, daß die Umgangssprache der bessern Gesellschaft von Boners Zeit stark mit K Elementen durchsetzt ist. Daneben bestand die von diesen Einflüssen nicht modifizierte Ma. fort, und es ist die heutige Ma. von BStdt ein Produkt aus der Mischung der beiden Sprachen. Eines wollen wir jedenfalls festhalten, es ist die heutige Ma. die Fortsetzung einer früher weder literarisch noch urkundlich belegbaren Form, wie wir vorläufig, ohne Beweis zu liefern, behaupten.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es, wie auch heute noch, Leute gegeben hat, denen die K so geläufig geworden war, daß sie fast ausschließlich solche sprachen, wie es denn noch heute Leute gibt, die sich fast ausschließlich des «Großratsdeutschs» bedienen. Wir haben keinen Anlaß anzunehmen, daß Boner in diesem Fall gewesen sei; daß er aber der K nahe gestanden hat, unterliegt keinem Zweifel. Welcher Kleriker hätte sich auch dem Einfluß der K in dieser Zeit entziehen wollen! Die K lag in der damaligen Zeit besonders in den Händen der Geistlichkeit, da man hier Leute fand, die schreiben konnten. Und Boner gehörte dem geistlichen oder doch wenigstens dem lateinisch gebildeten Stand wohl an.

Wie die K gesprochen wurde, zeigen die Reime Boners am deutlichsten: K nur der Form nach, dagegen mit berndeutscher Aussprache, so wie heute in der Schweiz noch meist «gut deutsch» gesprochen wird.

Folgt nun Boner der K wirklich auch bis aufs letzte hinaus? Wir antworten: nein, sondern Boner wird auch Formen brauchen, die die K seiner Zeit nicht hat und die gewiß auf literarische Tradition zurückgehen. Wir werden bei gegebener Gelegenheit darauf hinzuweisen haben. — Man könnte auch denken, Boner weiche zugunsten der Ma. von der K ab. Es ist dem aber durchaus nicht so, sondern Boner braucht im Reim nur solche Ma. Formen, die die K auch besitzt. Es

[1] Ein paar interessante Angaben über die heutige Sprache der besseren Gesellschaft finden sich bei Singer, Die mhd. Schriftsprache a. a. O. S. 3.



ist dies äußerst interessant und scheint uns für den Einfluß der K ausschlaggebendes Moment zu sein.

Etwas Neues ist es gewiß nicht, wenn wir zur Erklärung der Sprache eines Dichters die K herbeiziehen. Die Untersuchungen Singers und Haldimanns haben beide zur Erklärung mancher Form der K bedurft oder haben doch darauf hingewiesen, daß zur Erklärung der einen oder der andern Form die K beizuziehen wäre.

Wir haben die Abhandlungen von Singer und Haldimann stark in das Bereich unserer Untersuchung gezogen und mit den Resultaten, die sich aus Boner ergaben, verglichen. Auf diese Weise bekommen wir ein kleines Bild der bernischen Dichtersprache in ihrer Entwicklung von 1350—1550. Es war deshalb notwendig, die K des 15. und 16. Jhs. uns näher anzusehen und in ihrer Entwicklung zu verfolgen.

Wir erwähnen kurz, daß wir das Material für die K des 14. Jhs. hauptsächlich aus den Fontes Rerum Bernensium geschöpft haben, für das 15. und 16. Jh. aus der Ausgabe der Berner Stadtsatzungen von Welti.[1]

Wo es notwendig schien, haben wir die Originalien verglichen; die treffliche Ausgabe Weltis machte dies für die Stadtsatzungen überflüssig.

Es kommen für Boner also folgende Momente in Betracht: K, Ma., Umgangssprache der gebildeten Stände und Literatursprache, und wir werden zwischen den einzelnen Momenten zu scheiden haben. Der Begriff der Dichtersprache, wie ihn Singer (Mhd. Schriftsprache, S. 11 ff.) entwickelt, lag Boner gewiß fern; es läßt sich bei ihm durchaus nicht feststellen, daß er einem größern Publikum zuliebe seine Ma. verlassen hätte. Es ist gewiß anzunehmen, daß er, wenn er Prosa geschrieben hätte, sich nicht anders ausgedrückt hätte. Ob dies nicht auch bei manchem anderen Dichter, bei dem man absichtliches Abweichen und Vermeiden mancher Form annimmt, der Fall ist, wäre erst noch zu untersuchen.

Die Art unseres Vorgehens ist folgende: Wir stellen an Hand der Reime Vokalismus, Konsonantismus und Flexion fest und werden dabei zu untersuchen haben, wie weit die obenerwähnten Faktoren eine Rolle spielen.

Vokalismus.

Nach allem, was wir heute von der Sprache Boners wissen, können wir sagen, daß er sowohl qualitativ als auch quantitativ sehr genau reimt. Wir werden festzustellen haben, daß es nur seltene Ausnahmen sind, wo Boner qualitativ oder quantitativ ungenau ist.

Wir zitieren stets nach der Ausgabe von Pfeiffer (Der Edelstein von Ulr. Boner, herausgegeben von F. Pfeiffer, Leipzig 1844. Dich-

[1] Die Rechtsquellen des Kantons Bern I. Stadtrechte. 1. Stadtrechte von Bern; herausg. v. Welti. Aarau 1902.

tungen des dten. Mittelalters IV). Mit Schoch (S. 20) weisen wir von vornherein die Berichtigungen *schât lât* und *wâden* für *schat* (schadet), *lat* (ladet) und *waden* zurück. Zwierzina (44, S. 365 Anm.) nimmt Doppelformen an. Für Kurzformen bei Boner sprechen entschieden die Reime und auch die heutige Ma. Ganz unbegründet ist ferner *ê* in *anegênde* V1, wo wir auch kurzen Vokal annehmen. Im übrigen aber gehen wir durchaus von der Schreibung bei Pfeiffer aus und nehmen an, daß Pfeiffer überall, wo er Längezeichen setzt, auch wirklich Länge sich gedacht hat.

Bevor wir auf das einzelne des Vokalismus eingehen, möchten wir einige Bemerkungen vorausschicken, die für die ganze Untersuchung des Vokalismus grundlegend sein werden.

Ritzert (Beiträge 23, S. 136—150) hat auf Grund der bisher erschienenen Arbeiten eine Zusammenstellung gemacht über die Dehnung der mhd. kurzen Stammsilbenvokale im Hochalem. Wir bringen hier kurz die Haupterscheinungen vor:

§ 1. Für das Hochalem. sind die alten Kürzen meist gewahrt.

§ 2. Fast allgemein aber ist alem. *a* vor *r* in offener Silbe gelängt. Meist sind auch die übrigen Vokale vor *r* gedehnt.

§ 4. Für alle schweizer. Dialekte, die Vokalkürze im Inlaut bewahrt haben, gilt das Gesetz, daß in einsilbigen Substantiven und Adjektiven mit stammauslautendem Nasal und Liquida lenis der Vokal gedehnt wird.

§ 5. In einer nicht großen Anzahl von Wörtern wird alte Liquida und Nasal fortis wie Lenis behandelt. Damit verbunden ist Schwund des auslautenden Nasals.[1]

§ 6. Auch Wörter auf andere einfache Lenis dehnen in einsilbigen Formen den Stammvokal. Im Gegensatz zu § 4 (S. 140) sind ein- und mehrsilbige Flexionsformen durch langen oder kurzen Vokal genau geschieden.

§ 7. Die so geschaffenen neuen Formen sind zu betrachten als Ausnahmen von dem erstzitierten Hauptgesetze.

§ 8. *r*-Verbindungen sind überall dehnend, jedoch nicht überall in gleichem Maße.

§ 9. Im hochalem. Sprachgebiet verschwindet der Nasal (*n*, auch *m* und *ŋ*) vor den Spiranten *f*, *s*, *sch*, *ch* und ihnen verwandten Lauten, immerhin so, daß die Vokalisierung vor der Guttural Spirans *ch* vorzugsweise von den sog. burg.-alem. Maa. (Bern, Freiburg, Wallis und teilw. Bünden) gepflegt wird; damit verbunden ist Dehnung des Vokals.

Alle die erwähnten Hauptgesetze gelten auch für BM, was wir des-

[1] Die bernische Ma. stimmt hier nicht ganz überein, indem sie, wohl analogisch, den Nasal heute aufweist, z. B. *sįįn* (= Sinn).



halb hinzufügen müssen, weil eine Untersuchung über die bernischen Vokale noch nicht vorliegt.[1]

Anschließend hieran wären die Fälle zu besprechen, wo die heutige B Ma. langen Vokal gekürzt hat. Es tritt dieser Fall da ein, wo Fortis im direkten Auslaut steht; diese Erscheinung ist aber durchaus nicht regelmäßig eingetreten. Im Inlaut sind ferner eine Reihe von Längen vor Fortis gekürzt worden. Die Maa. gehen hierin sehr stark auseinander, und es wird die Aufgabe einer demnächst erscheinenden Arbeit über den Vokalismus der emmenthalischen Ma. sein, hier etwas Klarheit zu schaffen. Einiges über diese Kürzungen ist schon bei Singer und Haldimann zu finden.

Wir hielten es für notwendig, diese Bemerkungen vorauszuschicken, weil, wie wir sehen werden, manche der besprochenen Erscheinungen zu Boners Zeit schon durchgedrungen oder eben im Vordringen begriffen waren. Boners Zeit ist eine Zeit der Übergangs- und der Doppelformen. Es wird dies am deutlichsten, wenn wir das Reimverhältnis bei einigen frühern alem. Dichtern herbeiziehen, wozu uns Prof. Dr. Singer in dankenswertester Weise seine reichen Sammlungen zur Verfügung gestellt hat.

Es scheint uns nicht richtig ausgedrückt, wenn Schoch (§ 14, S. 17) sagt, daß das Gefühl für Quantitätsverhältnisse geschwunden sei, daß ferner die schweiz. Maa. — und gerade die bernische — die alten Quantitätsverhältnisse in sehr vielen Fällen treu bewahrt haben; es handelt sich hier um einen gesetzmäßigen Lautwechsel und, nebenbei gesagt, geht die bernische Ma. mit den meisten schweiz. Maa. in den angeführten Punkten einig.

Die Zusammenstellungen von Schönbach und Gottschick haben wir kontrolliert, und es beruhen allfällige Abweichungen auf erneuter Prüfung des Materials.

I. Einfache Vokale.

a.

a und *â* entsprechen allg. mhd. *a* und *â*. Im alem. Gebiet weit verbreitet ist *har* neben *her*, eine analogische Form zu dem als Simplex verlorenen *dar* (< ahd. *dara*), einer bei Boner mehrfach reimbelegten Form.

Einen qualitativen Unterschied zwischen *a* und *â* hat Boner nicht gekannt, wie die vielen Reime von altem *â* auf *â*, das durch sekundäre Längung entstanden ist, beweisen. Es entspricht dies den heutigen Verhältnissen in BE, M und O, und es ist damit von vornherein aus-

[1] Einzelne Angaben finden sich in den zitierten Arbeiten Singers und Haldimanns.

geschlossen, daß Boner der Ostschweiz (ausgenommen Graubünden) angehört hat.[1]

Wenn wir nach der Schreibung Pfeiffers eine Zusammenstellung der Reime machen, wo kurzer auf langen Vokal reimt, so fällt uns die große Zahl der Bindungen von *a* : *â* auf.

Es reimen:	*a* : *â*	179
	i : *î*	22
	o : *ô*	12
	u : *û*	1
	e : *ê*	4 Fälle.

Gehen wir einmal diesen *a* : *â* Reimen etwas nach, so ergibt sich folgendes Verhältnis:

an : *ân*	124[2]
ant : *ânt*	4
ar : *âr*	24
art : *ât*	2
al : *âl*	2
at : *ât*	23
az : *âz*	2 Fälle.

Bei den 124 Fällen *an* : *ân* müssen wir vor allem die Reime *an* : *hân* ausscheiden, da sicher ein *hăn* neben *hân* bestand. Es geht dies ziemlich deutlich aus folgendem Verhältnis bei den übrigen schweiz. Dichtern hervor.

Für Hartmann, soweit wir denselben als Schweizer betrachten können, und für Rud. v. Ems haben dies Kraus und Zwierzina (44. S. 10. 363) nachgewiesen. Joh. Abt reimt ebenfalls nie *a* : *â*, U. v. Zatzikofen und Flore nur je 1 mal; R. v. Braunschweig 23 mal *an* : *ân*, viel öfter dagegen *an* : *han*.

Konrad v. Ammenhausen endlich reimt 2 mal *-an* : *-ân*, sehr häufig dagegen *-an* : *hăn*. Dies letztere Verhältnis ist für das Vorhandensein der Kurzform *hăn* wohl beweisend, trotzdem die Ma. uns hier nichts aussagt (vgl. Zwierzina 44, S. 363, Anm. 2).

Boner reimt *han* folgendermaßen:

han : *man*	28	: *kam*	9	: *an*	8
: *began*	5	: *kan*	3	: *nan*	1
: *vreissan*	1	: *engan* (zu *gunnen*)	1 mal.		

han : *man* 6_{33}, 10_{37}, 11_{19}, 25_{57}, 28_{25}, 40_{45}, 48_{151}, 49_{61}, $_{89}$, 57_{9}, $_{43}$, 58_{11}, $_{37}$, $_{47}$, $_{69}$, $_{77}$, 59_{63}, 62_{7}, 66_{23}, 74_{13}, $_{29}$, 91_{53}, 95_{3}, $_{41}$, $_{45}$, 97_{35}, $_{49}$, $_{89}$.

---

[1] Vgl. über die Verbreitung von *ā* im Schwäb.-Alem. Bohnenberger, Beiträge 20, 535 ff.

[2] Dabei haben wir die Reime *kan* (= *kam*), *nan* (= *nam*) und *vreissan* (= *vreissam*) : *-ân* mitgerechnet. Auslautendes *m* war in dieser Zeit schon zu *n* geworden, wie später dargelegt wird.

: *kam* 37_{7}, 50_{39}, 55_{5}, $_{11}$, 57_{75}, 61_{5}, 82_{29}, 88_{3}, 99_{21}.
: *an* 13_{25}, 25_{15}, 30_{15}, 44_{7}, 57_{59}, 70_{27}, 76_{25}, 96_{13}.
: *began* 3_{43}, 9_{13}, 43_{19}, 48_{127}, 61_{49}.
: *kan* 42_{57}, 72_{85}, 82_{29}, 88_{61}, : *dan* 59_{29}.
: *gan* 24_{43} : *vreissan* 8_{15}.

Entschiedene Länge des Vokals haben wir in

man : *gân* 10 : *stân* 10 : *getân* 10 : *vân* 2
: *gelân* 2 : *wân* (subst.) 2 : *plân* 2 : *slân* 1
: *emphân* 1 : *schachtelân* 1 mal
an : *getân* 3 : *slân* 2 : *gân* 1
: *wân* (3. P. Prät. von *wësen*) 1 mal.
kam : *gân* 4 : *stân* 3 : *gelân* 1 : *lân* 1
: *wân* (3. P. Prät. von *wesen*) 1 mal
began : *getân* 1 : *gân* 1 : *Aviân* 1 mal
kan : *gân* 1 : *gestân* 1 : *lân* 1 mal
nam : *gân* 1 : *slân* 1 mal
gewan : *gestân* 1 mal
man : *gân* 3_{63}, 9_{7}, 26_{31}, 32_{31}, 52_{5}, $_{11}$, $_{21}$, 71_{51}, 73_{49}, 100_{3}.
: *stân* 58_{41}, $_{59}$, $_{79}$, 76_{45}, 86_{11}, 88_{23}, $_{67}$, 91_{61}, 95_{27}, 97_{19}.
: *getân* 13_{37}, 29_{31}, 36_{23}, 47_{57}, $_{77}$, 57_{113}, 58_{85}, 74_{103}, 84_{55}, 91_{15}.
: *vân* 58_{53}, 92_{51} : *gelân* 22_{39}, 95_{71}.
: *wân* (Subst.) 9_{23}, 72_{43} : *plân* 94_{23}, $_{55}$.
: *slân* 3_{5} : *emphân* 57_{9}, : *schachtelân* 78_{45}.
an : *getân* 7_{5}, 31_{27}, 43_{43} : *stân* 20_{35}, 70_{39} : *gân* 99_{41}.
kam : *gân* 40_{9}, 43_{9}, 50_{47}, 76_{17} : *stân* 27_{1}, 63_{21}, 68_{1}.
: *getân* 21_{59} : *lân* 44_{31} : *wân* (Prät. von *wësen*) 73_{9}.
began : *getân* 39_{1}, : *gân* 67_{31} : *Aviân* 63_{1}.
kan : *gân* 50_{5} : *gestân* 83_{57} : *lân* 92_{71}.
nam : *gân* 65_{37} : *stân* 87_{9}.
gewan : *gestân* 10_{27}.

Sicher *hân* haben wir in folgenden Fällen:

Inf. *hân* : *gân* 24 : *getân* 7 : *stân* 9 : *lân* 6
: *gelân* 2 : *plân* 1 : *wân* 1 : *emphân* 1 Fall.
1. Sg. *hân* : *getân* 2 : *gân* 1 Fall.
1. Pl. *hân* : *stân* 1 : *gân* 1 Fall. 56 Fälle.

Rein zufällig ist, daß die Präs.-Formen nur auf Länge gereimt sind, Kurzformen müssen ja gerade beim Präs. dagewesen sein, da sie vom Präs. ausgehen.

Die Fälle sind:

hân : *gân* V $_{49}$, 4_{39}, 8_{27}, 15_{33}, $_{53}$, 21_{3}, $_{55}$, 32_{17}, 35_{37}, 39_{17}, 40_{17}, 42_{53}, 48_{113}, 52_{43}, $_{47}$, 61_{1}, 64_{45}, 69_{53}, 74_{7}, 76_{11}, 81_{29}, 91_{43}, 92_{5}, 95_{13}.
hân : *getân* 5_{21}, 6_{5}, 7_{27}, 24_{33}, 84_{5}, 91_{83}, 96_{23}.

: *stân* 24_{17}, $_{23}$, 30_{43}, 32_{37}, 35_{11}, 44_{41}, 60_{17}, 87_{19}, 95_{77}.
: *lân* 13_{21}, 46_{17}, 53_{75}, 71_{27}, 95_{77}, 97_{97} : *gelân* 65_{9}, 67_{7}.
: *plân* 4_{23} : *wân* 94_{13} : *emphân* 18_{31}.

1\. Sg. *hân* : *getân* 3_{47}, 49_{75} : *gân* 58_{27}.
1\. Pl. *hân* : *stân* 43_{77} : *getân* 93_{17}.

Zwierzina führt das Fehlen der Bindung *an* : *ân* bei den meisten Alem. auf die verschiedene Qualität des *a* und *â* zurück. Dagegen glaubt er, daß, wo dieser Unterschied der Qualität nicht da war, man wohl *a* : *â* reimen mochte. Mit Rücksicht auf Boner, der einem Sprachgebiet angehört, wo qualitativer Unterschied nicht da war, scheint dies nicht genau zu sein, da wir es stets mit gelängtem *a* zu tun haben und Boner sicher nachweisbar nie *a* : *â* reimt.

Die Fälle, wo *an* : *an* reimt, sind folgende:

man : *kan* 28 : *an* 13 : *kam* 11 : *began* 4
: *gan* (zu *gunnen*) 1 : *gewan* 1 : *Johan* 1 : *nam* 2.
: *man* 1 mal.
(n)ieman : *kan* 1 : *kam* 1 mal.
kan : *an* 2
an : *began* 7 : *bran* 1 : *dan* 1 : *gewan* 1
: *vreissam* 1
dan : *entran* 1 mal.
kam : *began* 9 : *nam* 7 : *an* 5 : *dan* 3.
: *han* (Subst.) 1 : *wan* (= leer) 1 : *bran* 1 mal.
began : *gewan* 1 : *dan* 1 mal.
nam : *dan* 2 : *began* 1 : *gezam* 1 : *swam* 1 mal.
vreissam : *zam* 1 : *gezam* (Prät.) 1 : *kan* 1 mal. 115 Fälle.

man : *kan* V_{35}, 2_{11}, 3_{51}, 6_{41}, 7_{41}, 12_{57}, 17_{37}, 19_{5}, $_{37}$, 23_{39}, 26_{39}, 29_{23}, 35_{63}, 36_{39}, 52_{101}, 53_{27}, $_{71}$, 59_{73}, 67_{49}, 75_{41}, 76_{57}, 83_{49}, 88_{57}, 94_{75}, 95_{63}, 99_{57}, 100_{89}. N_{27}.
: *an* V_{75}, 5_{37}, 11_{15}, 18_{39}, 43_{83}, 47_{95}, 52_{51}, $_{69}$, 55_{17}, 73_{27}, 91_{31}, 98_{35}, 100_{95}.
: *kam* 10_{1}, 47_{87}, 57_{69}, 69_{27}, 71_{1}, 72_{79}, 73_{31}, 85_{13}, $_{25}$, 95_{17}, 97_{5}.
: *began* 19_{25}, 36_{7}, $_{33}$, 74_{73}.
: *nam* 20_{13}, 52_{1} : *gwan* 66_{61} : *man* 97_{39}.
: *gan* 41_{49} : *Johan* V_{43}.
(n)ieman : *kan* 43_{93} : *kam* 53_{55}.
kan : *an* 13_{35}, 93_{37}.
an : *began* 31_{17}, 43_{25}, 49_{69}, 50_{19}, 51_{45}, 52_{77}, 54_{17}.
: *bran* 16_{31}, : *dan* 67_{19}, : *gewan* 100_{73}.
: *vreissam* 84_{9}.
dan : *entran* 35_{39}.
kam : *began* 18_{1}, 35_{43}, 42_{7}, 48_{53}, 56_{1}, 64_{27}, 72_{39}, 84_{23}, 91_{11}.
: *man* 30_{7}, 44_{25}, 66_{29}, 81_{9}, 84_{59}.
: *dan* 52_{31}, 54_{5}, 100_{17}.

: *nam* 5_{1}, 12_{31}, 32, 51_{7}, 53_{11}, 56_{9}, 89_{33}.

: *han* (Subst.) 1_{1} : *wan* (leer) 25_{37} : *bran* 16_{31}.

began : *gewan* 100_{83} : *dan* 57_{37}.

nam : *dan* 25_{33}, 48_{69} : *began* 47_{53}

: *gezam* 68_{33} : *swam* 77_{49}.

vreissam : *zam* 8_{5} : *gezam* (Prät.) 47_{69} : *kan* 62_{49}.

Gewiß müssen und dürfen wir hier nicht überall Dehnung annehmen und mehr spricht dafür, daß Boner Länge und Kürze nebeneinander gekannt hat. Von einem Abfall des *n*, wie ihn H. R. Manuel (Haldimann S. 290) einmal sicher belegt, ist bei Boner noch durchaus nichts zu verspüren.

Nach Pfeiffers Schreibung haben wir folgende 4 Fälle, wo *ant* : *ânt* reimt:

hânt : *ermant* 32_{15}.

: *zehant* 91_{65}, 97_{21}.

: *erkant* 98_{39}.

Schoch (§ 14, S. 21) nimmt Kürzung von *hânt* durch die folgende Doppelkonsonanz an. Es mag aber eine wichtigere Rolle Unbetontheit im Satzganzen gespielt haben, wenn wir nicht annehmen wollen, daß *hânt* für Boner eine fremde Form, eine Form der K war, welche Boner nur als Kürze kannte. Es wäre immerhin möglich, daß Boner neben *hein*, das er sicher sprach, auch ein *hant* kannte, wahrscheinlich ist es aber nicht. *hant* und *erkant* lauten in der heutigen Ma. durchaus kurz; *erkant* ist erhalten in dem Adj. *unərχant*. Wenn wir heute *ərmaanət* oder *ərmaant* sprechen, so dürften wir es hier mit Einfluß des Nhd. zu tun haben. Alle übrigen Stellen, wo *ant* : *ant* gereimt ist, sprechen für Kürze, und es hat die Ma. hier nie gelängt. *ermant* ist noch 2 mal belegt : *vant* V_{47} : *gesant* 100_{27}. Beide Reime weisen auf Kürze hin.

Folgendes sind die 24 Fälle, wo *ar* : *âr* reimt:

wâr : *gar* 45_{17}, 55_{15}, 87_{45}, 89_{25}, 92_{45}, 96_{1}.

: *dar* 7_{17} : *war* 18_{23}, 57_{53} : *adelar* 64_{31}.

vâr : *gar* 4_{13}, 7_{11}, 37_{29} : *gewar* 84_{35}, 91_{29}.

jâr : *gar* 4_{47}, 47_{73}, 93_{3}.

hâr : *gewar* 25_{25} : *war* $75_{23, 27}$: *gar* 86_{33}.

klâr : *var* 38_{5} : *war* 56_{3}.

Es unterliegt auf Grund des vorliegenden Verhältnisses keinem Zweifel, daß vor *r* im direkten Auslaut Dehnung eingetreten war.

U. v. Zatzikofen, W. v. Rheinau, Jak. Abt, Flore, R. v. Ems reimen nie *ar* : *âr*. R. v. Braunschweig belegt 4 mal *ar* : *âr*, K. v. Ammenhausen *gar* : *swâr* u. s. w. ziemlich häufig.

Typus *ar* ist im übrigen folgendermaßen vertreten:

gar : *war* 15_{59}, 25_{5}, 31_{25}, 38_{35}, 51_{27}, 61_{35}, 66_{49}, 75_{39}, 89_{37}. N_{3}.

gar : *gewar* 53_{31}, 88_{39}, 95_{61} : *dar* 39_{27}, 72_{17} : *schar* V_{5}.
: *offenbar* 61_{29} : *adelar* 64_{5} : *var* (3. Sg. Opt.) 98_{65}.
dar : *war* 29_{5}, 36_{9}, 39_{21}, 62_{41}, $_{57}$, 99_{27} : *nar* 7_{31}, 43_{33}.
: *schar* 44_{19}, $_{33}$: *gewar* 83_{55} : *ar* 16_{9}.
war : *har* 15_{31}, 38_{15}, 43_{29}, 49_{45}, 50_{33}, 52_{57}, 53_{63}.
: *var* (Adj.) 81_{21}, $_{43}$.
: *ar* 16_{9} : *schar* 32_{3} : *var* (3. Sg. Opt.) 52_{37}.
har : *nar* 42_{11} : *gewar* 75_{15}. 45 Fälle.

Ob wir Doppelformen anzunehmen haben, scheint uns fraglich. Möglich wären sie freilich, die heutige Ma. hat aber so ausnahmslos gedehnt und die Verhältnisse liegen so, daß schon bei Boner Dehnung durchwegs eingetreten sein dürfte. Es ist diese Möglichkeit auch bei den *-an*-Reimen nicht ausgeschlossen, nur weisen bei den *-an*-Reimen die häufigen Kurzformen sehr auf frühe Doppelformen hin.

Hier anschließend besprechen wir die beiden kons. unreinen Reime

wart : *arzât* 47_{19}
: *hât* 55_{69} (3. Sg. Prät.).

Wir werden später darauf hinzuweisen haben, daß hier ein Ausfall des *r* stattgefunden hat, eine Erscheinung, die im Schweizerischen (häufiger in der Ostschweiz) mehrfach zu belegen ist. Dehnung vor *rt* dürfte hier kaum stattgefunden haben, jedenfalls sprechen die beiden Reime dagegen. Bei *arzat* dürfte *a* kaum noch als Länge gegolten haben und, wie wir zu zeigen haben werden, hat das Prät. von haben bei Boner stets *ă*.[1]

Es ist indessen sehr wahrscheinlich, daß zu Boners Zeit vor *rt* der Vokal gelängt war. Das Fehlen eines Reimes *art* : *ârt* wäre entschieden auffallend, wenn wir nicht wüßten, wie selten die Verbindung *-ârt* eben ist. Aus den *art* : *art*-Reimen bei Boner läßt sich jedenfalls gar nichts ersehen, da wir Länge annehmen können oder nicht.

Die Fälle sind folgende:

wart : *vart* 2_{13}, 3_{19}, 7_{29}, 8_{3}, 32_{9}, 33_{9}, 37_{21}, 45_{3}, 46_{41}, 47_{109}, 48_{37}, 53_{49}, 57_{27}, 61_{15}, 62_{31}, 63_{27}, 71_{45}, 75_{7}, $_{19}$, 85_{45}, 87_{11}, $_{29}$, $_{55}$.
: *gespart* 8_{11}, 21_{25}, 37_{11}, 47_{63}, 51_{25}, 54_{35}, 55_{49}, 58_{39}, 61_{41}, 70_{17}, 95_{15}, 96_{21}, 98_{13}.
: *art* 4_{7}, 11_{1}, 23_{29}, 26_{19}, 34_{7}, 71_{33}, 80_{35}, 96_{55}.
: *ernart* 47_{75}.
vart : *art* 29_{1} : *zart* 43_{47} : *gespart* 67_{11}. 48 Fälle.

Auch für die Dehnung vor *rn* und den übrigen Verbindungen geben uns die *a*-Reime keinen Aufschluß (dagegen die *o*-Reime) und es mag auch hier die Reimschwierigkeit besonders in Betracht kommen. *-arn* findet sich 5 mal im Reim:

varn : *bewarn* 77_{19}, 85_{17} : *arn* 16_{5} : *garn* 23_{13}, $_{31}$.

[1] *arzăt* ist auch bei K. v. Ammenhausen belegt.

Die zwei Reime *al* : *âl* bereiten keine Schwierigkeiten; es sind die Fälle:

diupstâl : *stal* 22_{31} und *strâl* : *al* 40_{47}.

Wir fanden den Typus *al* noch an folgenden 7 Stellen im Reim:

schal : *bal* 27_{7} : *al* 18_{19} : *nachtegal* 54_{7}.
tal : *val* 39_{37}, 83_{53}.
stal : *bal* 27_{29}.
beval : *zal* 98_{67}.

Vor *l* (auch ursprünglicher Fortis) ist in der BMa. Dehnung in geschlossener Silbe eingetreten. Zu *al, stal, val, zal* existieren die gelängten Formen noch heute. Nähere Angaben über die Verbreitung dieser Dehnung fehlen. In B Stadt, die so manche jüngere Form aufweist, kennt man gelängte Formen von *val, stal* kaum mehr, *schal, nachtegal* und *beval* sind in der heutigen Ma. nicht zu belegen. Es existieren heute kurze und lange Formen nebeneinander und es weist das vorliegende Verhältnis auf ein gleiches zur Zeit Boners.

Manches Interessante bieten uns die Reime *at* : *ât*. Wir führen sie gleich sämtlich auf:

hât : *stat* 5_{43}, 9_{21}, $_{35}$, 43_{53}, 45_{37}, 49_{57}, 53_{17}, 54_{1}, 56_{23}, 62_{33}, 71_{41}, 76_{15}, 82_{35}, 100_{1}.
: *mat* 9_{17}, 12_{45}, 77_{39}, 86_{29}.
: *phat* 65_{39}, : *lat* 89_{49}, : *glat* 96_{9}.
gât : *stat* 99_{53}.
grât : *phat* V_{25}. 23 Fälle.

Schoch (§ 14, S. 17) führt 17 Fälle auf, wo *hât* als Prät. aufzufassen ist:

hât : *stat* 9_{21}, 43_{53}, 45_{37}, 49_{57}, 54_{1}, 56_{23}, 62_{33}, 71_{41}, 76_{15}, 82_{35}, 100_{1}.
: *mat* 9_{17}, 12_{45}, : *phat* 65_{39}, : *plat* 96_{9}.

Speziell angeführt werden *wart* : *hât* 55_{69} (worüber wir schon oben gesprochen haben) und *hât* : *stât* 72_{65} als die einzigen Stellen, wo das Prät. auf eine lange Silbe gereimt ist. Ganz sicher ist übrigens in 72_{65} das Prät. nicht, man vergleiche über den Gebrauch des Prät. Grimm, Dte. Grammatik IV_{2}. 168 ff. Aber auch angenommen, wir haben es 72_{65} mit einem Prät. zu tun, so ist sowohl *hat* : *stât* 72_{65} als auch *gât* : *stat* 99_{53} nicht absonderlich. Wir erinnern daran, daß *gât* und *stât* für Boner fremde Formen gewesen sind. So mag es sich wohl erklären, daß er sie sowohl auf Länge als auf Kürze reimt. Kürze ist für das Prät. *hat* sicher. Auch bei K. v. Ammenhausen finden sich beweisende Reime für Kürze *hat er* : *vater* 12293 und 16165. Darauf, daß W. v. Rheinau massenhaft *stat* : *rât* u. s. w. reimt, werden wir weniger Gewicht legen, da er offenbar ein schlechter Reimer ist.

Das Präs. Ind. zeigt deutlich Doppelformen, es reimt nämlich auf Kürze:

hat : *stat* 5_{43}, 9_{35}, : *mat* 77_{39}, 86_{29}.
: *lat* 89_{49} 5 mal,

auf Länge dagegen häufiger:

hât : *rât* 9_{37}, 30_{37}, 42_{67}, 57_{99}, 70_{55}, 80_{39}, 93_{41}, 95_{83}, 97_{25}, $_{33}$.
: *tât* V_{21}, 34_{39}, : *wât* 43_{91} 13 mal.

Unsicher sind dagegen:

hât : *stât* V_{73}, 4_{1}, 15_{57}, 51_{71}, 54_{45}, 58_{49}, 59_{69}, 86_{39}, 95_{57}, 100_{83}, N_{31}.
: *gât* 10_{35}, 52_{23}, 92_{77}. 14 Fälle.

Unbestimmt sind ferner die Reime *stât* : *gât* (10 Fälle), dagegen sind 9 Fälle, die sicher für *â* bei *stât* sprechen, 11 für *â* bei *gât*:

stât : *rât* 4, : *lât* 2, : *tât* 1, : *vât* 1 mal.
gât : *rât* 5, : *lât* 2, : *vât* 2, : *tât* 1.
: *emphât* 1 : *wât* 1 mal.

Die Fälle sind:

stât : *gât* 6_{35}, 13_{5}, 40_{37}, 51_{75}, 52_{55}, 68_{45}, 74_{113}, 75_{33}, 81_{69}, 100_{83}.
: *rât* 11_{59}, 70_{45}, 73_{45}, N_{25}.
: *lât* 44_{49}, 95_{69}, : *tât* 57_{101}, : *vât* 82_{47}.
: *grât* 4_{25}.
gât : *rât* 7_{43}, 23_{37}, 47_{27}, 58_{81}, 72_{89}.
: *lât* 31_{45}, 44_{43}, : *emphât* 34_{43}.
: *vât* 35_{41}, 42_{61}, : *wât* 86_{9}.

Die übrigen Reime *ât* : *ât* sind:

rât : *tât* 30_{23}, 72_{55}, 97_{9}, $_{45}$, 100_{55} : *sât* 23_{23}.
lât : *slât* 41_{55}, : *emphât* 61_{77}. 8 Fälle.

Der Typus *-ăt* ist nur äußerst spärlich vertreten außer oben zitierten Fällen:

mat : *schat* 16_{45}, : *stat* 57_{93}.
sat : *glat* 59_{11}, : *bat* 60_{25}. 4 Fälle.

Es bleibt uns der einzige Reim *grât* : *phat* V_{25}, der uns Schwierigkeiten bereiten könnte. An eine Kürzung von *grât* haben wir nicht zu denken. Wir haben zwei Auswege, entweder haben wir hier einen unreinen Reim vor uns, oder es war die Media des Inlauts damals schon in den Auslaut getreten und bewirkte Dehnung wie Lenis bei den Spiranten. Es dürfte diese Erscheinung zuerst da eingetreten sein, wo flektierte Formen da waren. Boners Zeit ist die Zeit des Übergangs, und so könnte der vorliegende Reim ein erster Beleg für die Erscheinung sein, wie sie in der heutigen Ma. durchgeführt ist.

Zwei Reime sind es, die *az* : *âz* reimen: *vrâz* (Subst.) : *baz* 27_{21} und *underlâz* : *saz* 57_{11}. Wir fragen uns sehr, ob wir nicht *vrâz* : *gras* 6_{33} anzusetzen haben. Jedenfalls sprechen die Resultate Zwierzinas (44,

S. 18 f.) für Länge des *a* in *vraz*. Sowohl *s* als *z* (germ. *t*) haben in der Ma. den Vokal durchaus gelängt. Diejenigen Formen, die heute gekürzt sind und Fortis *ṣ* im Auslaut haben, sind in Analogie zu den flektierten Formen entstanden, z. B. etwa von einem danebenstehenden Verb beeinflußt. So lautet denn *baz*, *waz* in der Ma. regelrecht *paas*, *waas*, dagegen ist *haṣ* vom dazugehörigen Verb oder vom Nhd. beeinflußt.

Die Bindungen des Typus *-az*, *-as* sind folgende:

baz : *daz* 18_{35}, 27_{41}, 38_{27}, 45_{27}, 52_{3}, $_{15}$, 53_{79}, 68_{23}, 73_{43}, 85_{57}, $_{69}$, 90_{19}, 91_{37}, 98_{61}.
: *waz* 58_{71}, : *haz* 46_{47}, : *gesaz* 91_{23}, : *laz* 48_{47}.
: *was* 24_{11}, 26_{27}, 69_{17}, 77_{13}, 82_{5}, 95_{11}.
: *las* 99_{83}, : *palas* 41_{39}, : *Ypokras* 1_{17}.
saz : *daz* 78_{51}, 95_{43}, 98_{1}, 99_{1}, : *vergaz* 36_{3}.
: *was* 53_{9}, 55_{45}, : *las* 35_{1}, 62_{1}, 79_{7}.
daz : *-haz* 9_{31}, 34_{13}, 72_{11}, 84_{69}, $_{81}$.
: *waz* 76_{49}, 92_{13}, : *naz* 4_{51}, 82_{21}.
: *was* 20_{33}, 24_{5}, 30_{3}, 32_{33}, 34_{1}, 35_{21}, 40_{1}, 45_{47}, 50_{37}, 53_{1}, 57_{1}, 58_{15}, 62_{5}, 65_{23}, 69_{1}, 75_{1}, $_{17}$, $_{29}$, $_{51}$, 76_{1}, 78_{27}, 80_{1}, 81_{1}, 92_{49}, 94_{1}, 97_{27}, $_{75}$.
: *genas* 77_{51}, : *palas* 100_{65}.
was : *genas* 16_{27}, 22_{35}, 47_{85}, $_{125}$, 71_{15}.
: *las* 8_{7}, 99_{13}, 100_{69}, : *glas* 37_{31}, : *gras* 83_{7}.
: *haz* 39_{23}, 62_{29}, 63_{17}, 84_{49}.
: *vergaz* 53_{61}, : *laz* 51_{39}. 91 Fälle.

Typus *âz* : *âs* fehlt.

Der Typus *-âze* gibt zu einer Besprechung keinen Anlaß, es sind übrigens nur sehr wenige Fälle:

strâze : *unmâze* 61_{13}.
lâzen : *verwâzen* 48_{63}.
gemâzen : *sâzen* 25_{27}.

Von einer Längung bei *tragen*, *klagen*, *sagen*, *laden* u. s. w. oder von einem *klegen*, *segen* oder *sägen* ist bei Boner nichts zu verspüren. Doppelformen, wie sie z. B. Nikl. (Singer 1, S. 7 und 10) und H. R. Manuel (Haldimann, S. 290) aufweisen, sind bei Boner nicht zu belegen. An a. O. O. ist bemerkt, daß diese Längungen in offener Silbe der BMa. nicht angehören.

brâcht : *gedâcht* 53_{59} N_{41} beweisen nichts, etwas Ähnliches wie K. v. Ammenhausen, *nacht* : *gedâcht* : *andâcht*, ein Reim *-acht* : *-âcht* findet sich bei Boner nicht. Typus *-acht* : *acht* reimt folgendermaßen:

vacht : *nacht* 48_{11}, $_{45}$, $_{65}$, : *macht* 42_{45}, 61_{17}.
macht : *bedacht* 87_{25}.

i.

Über den Stand der *i*-Laute in der heutigen Ma. orientiert uns Singer 1 (S. 9) und Haldimann (S. 285 f.). Wir wiederholen kurz, daß die heutige Ma. *ị ị̆* und *į į̄* unterscheidet, je nachdem der Laut zu mhd. Zeit lang oder kurz gewesen ist.

An folgenden 15 Stellen reimt Boner *-ich* : *-îch*:

-lîch : *ich* 4_{19}, 48_{73}, : *mich* 74_{83}, : *dich* 87_{27}, 100_{37}.
: *sich* 39_{19}, 43_{87}, 89_{51}.
gelîch : *mich* 82_{39}, 88_{19}, 92_{63}, 99_{55}, : *sich* 46_{19}, 73_{59}.
rîch : *ich* 74_{93}.

Bei Besprechung dieser Klasse verweisen wir auf das, was Singer und Haldimann festgestellt haben, insbesondere aber auf die eingehenden Untersuchungen Zwierzinas (45, S. 85 ff.). Sicher hat zu mhd. Zeit zu *-lîch* eine gekürzte Form *-lich*[1] existiert. Singer und Haldimann weisen auf eine solche hin. Andrerseits aber haben zu *ich*, *mich*, *dich*, *sich* gelängte Formen bestanden. In der BMa. existiert heute hochbetont *sịịχ* neben *sįįχ*, in der Ostschweiz, z. B. in Zürich, das noch zwischen *ị* und *į* unterscheidet, sind hochbetonte *ịịχ*, *mịịχ*, *dịịχ*, *sịịχ* gäng und gäbe. Die Ma. von Bern hat sich hier im allgemeinen für die Formen mit offenem Vokal entschieden.

So dürfte denn 74_{93} *rîch* : *îch* zu lesen sein, wenn wir nicht eine Kurzform *rĭch* und *glĭch* ansetzen wollen (vgl. Lachmann zu Iwein 5522, 6405, besonders aber Zwierz. 45, S. 81 ff.); es besitzt denn auch die Ma. ein *klįįχ* neben *klịịχ*.

Es kann also der Reim *sich* : *gelîch* (Barbali 1793), den Singer als *sįįχ* : *glįįχ* auffaßt, ebensogut als *glịịχ* : *sịịχ* aufgefaßt werden. Es liegt dies um so näher, als *gelîch* bei N. Manuel sonst stets auf Länge gereimt ist.

Wir neigen mehr zur Ansicht hin, daß *rîch* und *gelîch* für Boner anzunehmen sei, und sind der Ansicht, daß für *-lîch* Doppelformen existiert haben.

Wir berufen uns dabei auf folgendes Reim-Verhältnis bei Boner:

gelîch : *rîch* 1_{25}, 2_{15}, 6_{37}, 18_{13}, 41_{31}, 51_{77}, 56_{11}, 58_{7}, $_{43}$, 62_{3}, 68_{25}, 75_{45}, 77_{47}, 86_{55}, 87_{15}, $_{57}$, 94_{25}, $_{65}$, 99_{25}, 100_{11}.
: *strîch* 55_{21}.
: *trügenlîch* 33_{11}, : *valscheklîch* 33_{37}, : *senfteklîch* 69_{3}.
: *hêrlîch* 82_{33}.

[1] Haldimann ist nicht ganz genau, wenn sie (S. 286) sagt, die Landmundart habe an Stelle von *-lîch* resp. *-lĭch* heute *-lįg*. Die Form *-lįg* ist die Form, die sich aus den flektierten Formen entwickelt und verallgemeinert hat. Die regelrechte Entsprechung ist *-lį*, wie wir es noch in erstarrten Formen wie *frįlį*, *wäärli* kennen. *werli* weist übrigens Haldimann bei H. R. Manuel (440) nach. Die Form *-leχ* geht auf die Schriftsprache, vielleicht K Einfluß zurück.

rîch : *senfteklîch* 47_{39}, : *zarteklîch* 48_{19}, : *genzeklîch* 53_{51}.
: *wunderlîch* 74_{59}, : *gewalteklich* 94_{29}, : *güetlîch* 88_{5}.

Wir fügen gleich bei die wenigen Fälle *-îche*, *-îchen:*

rîche : *unwirdiglîche* 1_{9}.
rîchen : *entwîchen* 18_{15}, : *gelîchen* 68_{11}.

ich, *mich*, *dich*, *sich* reimen außer *sich* : *vich* 67_{21} stets untereinander, *vich* kann die Dehnung mitgemacht haben wie *ich* u. s. w.

Aus allem geht jedenfalls hervor, daß wir einen sichern Anhaltspunkt nicht besitzen, um eine Kurzform *rĭch*, *glĭch* anzunehmen, trotzdem sich bei den übrigen alem. Dichtern diese Formen mehrfach belegen lassen. Es findet sich *glĭch* bei R. v. Ems; W. v. Rheinau belegt *rĭch* 8 mal. Eine Kurzform *-lĭchen*, wie sie z. B. R. v. Braunschweig aufweist, ist bei Boner nicht zu finden.

Nach der Ausgabe Pfeiffers reimt *-ĭn* : *-în* an folgenden Stellen:

hin : *mîn* 21_{33}, : *irdîn* 77_{7}, : *gesîn* 48_{119}, : *în* 6_{29} [1].
gewin : *dîn* 71_{53}.
sin : *schîn* 43_{95}. 6 mal.

Wir verweisen zunächst auf Zwierz. (45, S. 71 ff.). Es hat den Anschein, als ob wir auch für *hin* eine Doppelform *hịịn* anzunehmen haben. W. v. Rheinau reimt *hin* : *sîn* 30 mal, *-în* 26 mal. Auf letztern Reim würden wir weniger Gewicht legen, wenn wir die 30 Fälle *hin* : *sîn* nicht hätten, die für *hịịn* sprechen.

Boner weist entschieden auf Doppelformen hin. Dafür sprechen die Reime *hin* : *mîn*, : *irdîn* und auch : *în*. *hin* : *gesîn* würde nichts beweisen, da heute neben *ksịi* auch ein *ksịị* gesprochen wird, das auf ein mhd.* *gesin* zurückgeht. Der Reim *hin* : *gesîn* ist übrigens auch bei H. R. Manuel 174 belegt (H. Haldimann, S. 302). Wir sind also frei, hier *hịin* : *gesịin* oder *hịịn* : *gesịịn* zu lesen. In der Ma. von BM ist von einem *hịi* nichts zu verspüren, dagegen weisen die oberländischen Zusammensetzungen mit *-hin*, die auf *-hị* ausgehen, auf mhd. geschlossene Qualität. In Zürich ist *hịị* durchaus gebräuchlich.

Sicher lang ist *gesîn* dagegen 89_{41} : *schîn*. Unentschieden dagegen bleibt *gesîn* : *brüeterîn* 49_{81}, wenn nicht *mîn* : *helferîn* 57_{95} und *sîn* : *eptischîn* 48_{155} auf *-în* hinwiesen.

Schwieriger ist die Frage, wie wir es mit den beiden Fällen *sin* : *schîn* und *gewin* : *dîn* zu halten haben. Für den ersten Fall weisen wir auf ostschweiz. (St. Gallen, Toggenburg) *sịị* hin, das auf früh gelängte Form zurückgeht. Es dürfte also früher ein *sịịn* auch in Bern bestanden haben und dasselbe dürfte der Fall bei *gewin* sein, wenngleich

---

[1] Pfeifer hat hier Kürze gesetzt; die 7 Stellen aber, wo Adv. *în* gereimt ist, weisen auf Länge:

în : *sîn* 11_{9}, 48_{29}, 78_{28}, 82_{23}, 97_{61}, : *töchterlîn* $3_{33, 15}$, : *müeterlîn* 33_{25}, *(dr)în* : *wîn* 91_{75}. Über *-lîn* vgl. weiter unten.

wir an der Ma. keine Stütze haben; das Ostschweizerische beweist ja natürlich für das Bernische nichts. Singer 1 (S. 7), der ähnliche Reime bei R. Manuel beobachtet, hält die Reime für literarische Tradition. Wir würden uns aber eher für unsere Ansicht, die ja freilich nichts weniger als bewiesen ist, entscheiden.

Das Reimverhältnis beim Typus *ĭn* ist im übrigen folgendes:

hin : *gewin* 31_{15}, 48_{81}, 72_{19}, $_{35}$, : *sin* 31_{33}, 62_{19}, 70_{19}.
: *in* 52_{49}, 73_{11}.
sin : *bin* 94_{67}, : *gewin* 88_{33}. 11 Fälle.

Das Suffix *-lîn* ist stets auf Länge gereimt, einmal auf obenerwähntes *ĭn*, dann aber:

-lîn : *sîn* 3_{27}, 5_{25}, 20_{1}, $_{27}$, 21_{13}, $_{21}$, 23_{5}, $_{33}$, 30_{1}, $_{5}$, $_{31}$, 49_{15}, 52_{39}, 92_{11}.
: *mîn* 30_{9}, 49_{53} : *dîn* 49_{47} : *schîn* 18_{17}, 30_{41}, 35_{5}, 49_{53}.
: *vîn* 92_{1}.

Länge von *-lîn* geht hieraus sicher hervor. Im übrigen reimt *-în* : *-în* regelmäßig, ohne daß wir darüber zu handeln brauchen. Der Dat. Plur. *drîn* resp. *drĭn* läßt sich bei Boner nicht belegen.

Hier anschließend behandeln wir die Fälle, wo *lît* (= liegt) und *gît* (= gibt) im Reim erscheint:

lît : *zît* 53_{25}, 91_{1} : *nît* 3_{3}.
gît : *strît* 100_{93}.

Diese Reime sind deswegen zu erwähnen, weil die heutige Ma. *lịt* aber *kịt* spricht. Die heutige gekürzte Form braucht indessen nicht auf mhd. *git* zurückzugehen, sondern kann sich aus der 2. Sg., wo vor der Doppelkonsonanz früh gekürzt wurde (W. v. Rheinau reimt *gịst* aber *gît*), entwickelt haben. Boner kannte hier vielleicht schon Doppelformen, reimte aber nur auf Länge. Die Schweizer reimen *gît* alle lang, nur die Franken reimen, wie Zwierz. nachweist, *git* auch auf Kürze. Wenn die Berner Oberländer Jak. v. Ringgenberg, der Gönner Boners, und Heinr. v. Stretelingen (herausgegeben von Bartsch, Schweiz. Minnesinger, Bibl. ält. Schriftwerke VI) *gît* nie in den Reim setzen, so ist dies wohl weniger aus einem absichtlichen Vermeiden des Reimes als aus der Kürze der Gedichte zu erklären.

Von Diphthongierung von *î* im Hiatus und Analogie auf die Formen, wo *î* im direkten Auslaut steht, ist bei Boner nichts zu verspüren:

sî (3. Sg. Opt. Präs.) : *bî* 18_{45}, 21_{49}, 33_{43}, 39_{47}, 66_{7}, 70_{7}.
: *vrî* 3_{57}, 15_{21}, 35_{49}, N_{35}. : *drî* 74_{35}, $_{109}$, 84_{29}, 97_{93}.
: *sî* (3. Sg. Opt. Präs.) 74_{41} : *blî* 87_{3}.
bî : *brî* 48_{57} : *drî* 41_{65} : *vrî* 66_{53} : *esellî* 82_{15}.

Es ist letzterer Reim, nebenbei bemerkt, der einzige Fall, wo die

Dim.-Bildung *-î* im Reim belegt ist (vgl. hierzu Wißler, Das Suffix *-i* in der Berner resp. Schweizer Ma., Diss. Bern 1891, und Weinhold § 269 ff.).

Für die Brechung von *i* + *r* zu *ier* hat Boner 4 beweisende Reime:

tier : *mier* 41_{35}, 51_{15}, 68_{3}.
schier : *mier* 62_{43}.

Boner geht hier mit der BMa. einig, die noch heute die diphthongierte neben der undiphth. Form spricht. In BStdt ist in der bessern Gesellschaft nur noch die ungebrochene Form gebräuchlich. Von den untern Klassen wird sie noch heute gesprochen. Die K 14. J. schreibt die diphthongierten Formen ziemlich häufig.

-ir : *-ir* reimt außer erwähnten Stellen:

mir : *dir* 1_{13}, $5_{13, 15, 29}$, 11_{49}, 12_{15}, 27_{43}, 30_{29}, 33_{19}, 37_{57}, 46_{5}, 48_{33}, 50_{17}, 55_{33}, 57_{87}, 59_{53}, 73_{41}, 76_{43}, 92_{7}, 94_{61}, 98_{33}.
: *gir* 1_{31}, 8_{37}, 17_{15}, $40_{15, 21}$, 72_{91}, 88_{13}, 98_{23}.
: *mir* 35_{45}, : *enbir* 81_{25}, : *wir* 66_{15}.
dir : *wir* 52_{85}, : *ir* 72_{69}, : *enbir* 77_{27}.
ir : *gir* 86_{5}. 36 mal.

Diphth. Formen haben in der heutigen Ma. *mir*, *dir*, *wir*, *ir* (2. Pl.). Der Dat. Sg. ist heute durch *irə* ersetzt, lautete aber früher unzweifelhaft *ir* (resp. *ier* mit Diphth.).; *embir* und *gir* existieren in der Ma. nicht mehr und die K gibt uns über die beiden keine Auskunft; es ist aber durchaus nicht unberechtigt, wenn wir auch für *gir* und *enbir* diphth. neben undiphth. Formen annehmen.

Zum Schluß kommen wir auf die Fälle

gediet : *gesiet* 40_{23}, : *niet* 43_{75}.
geriet : *beschiet* 57_{103}

zu sprechen. Weinhold (§ 63) und mit ihm Schoch (§ 25, S. 32) sind der Meinung, es handle sich hier um einen Nebenvokal vor *h*. Wir können uns dieser Ansicht nicht ganz anschließen, da der Ausfall von *h* in der Verbindung *ht* ganz anormal wäre. Unserer Ansicht nach sind *gesiet* und *geschiet* von *niet* zu trennen. Bei dem ersten Fall handelt es sich lediglich um Ausfall des *h*, worauf das *e* der Endung mit *i* zum diphth. *ie* zusammentrat. Bei *niet* sind zwei Erklärungsweisen möglich, erstlich könnte es aus *níwet* entstanden sein mit Ausfall von *w*, dann aber auch aus *niweht* > *nieht* mit Ausfall des Gutturals. Beide Formen bedingen zu dieser Entwicklung unbetonte Stellung. — Der Ausfall von *h* in *sihet* muß sehr früh erfolgt sein und zwar, bevor das *e* der Endung synkopiert war. Auf sehr frühe Synkope des *h* in *sehen* weist übrigens schon die ma. Form *ksee* mit geschlossenem *e* hin. (Vgl. über diese Kontraktion Singer 1, S. 8.) *gesiet* und *beschiet* dürften der Ma. angehört haben; heute ist in B nach den Plur.-Formen ausgeglichen. Der Umstand, daß *gesiet* auch in der K (ganz abgesehen von Justinger, den Schoch zitiert) vorkommt, spricht in diesem Fall dafür, daß die

Form der Ma. angehört hat. Beide Formen werden noch heute in Appenzell, einem großen Teil von St. Gallen und Thurgau gesprochen.

Es beweist dies natürlich für Bern nichts, sagt aber immerhin doch aus, daß auf hochalem. Gebiet diese Formen vorkommen.

Auch *niet* dürfte der Ma. angehört haben, und es kann das heutige B *nįit* aus unbetontem *niet* ebensogut wie aus *nicht* sich entwickelt haben.

In der Mehrzahl der Fälle, wo *-icht* : *-icht* reimt, läßt sich *-iet* : *-iet* substituieren. Wir haben aber ein paar sichere Fälle, wo *-icht* sicher ist:

gesicht (Subst.) : *nicht* 3_{21}, 54_{27}, 71_{35}, : *beschicht* 71_{43}.
geschicht (Subst.) : *sicht* 85_{59}, : *nicht* 52_{7}.
wicht : *beschicht* 7_{33}, : *nicht* 27_{11}.
geticht : *nicht* N_{19}.
spricht : *sicht* 38_{23}, $_{43}$. 11 Fälle.

Unsicher sind dagegen folgende Fälle:

nicht : *beschicht* 1_{43}, 3_{61}, 35_{57}, 72_{37}, 85_{63}, 88_{41}, 92_{15}, 94_{43}, 98_{69}.
: *gicht* 27_{13}, : *sicht* V_{71}.
beschicht : *sicht* 29_{21}.

Von einer Form *nüt* (Subst.), wie sie die K 14. J. schon häufig schrieb und wie sie der heutigen Ma. neben der Negation *nįt* als Subst. geläufig ist, findet sich bei Boner keine Spur. Die Form war auch nicht so leicht in den Reim zu bringen.

U. v. Zatzikofen reimt *niet* ungemein häufig, daneben aber auch *nicht* : *sicht*, : *beschicht*, wo sich *iet* einsetzen läßt, einmal aber kommt vor *nicht* : *gesicht* (Subst.), das für *icht* beweisend ist. Bei Rud. v. Ems findet sich nur *nicht*. Jakob Abt reimt *nicht* und *nit*. K. v. Ammenhausen bringt 4 Formen *niecht* (: *liecht*), *niet*, *nît*, *nit*. W. v. Rheinau zeigt nicht geringere Manigfaltigkeit *nicht*, *niet*, *nît*, *nüt*.

Wir erwähnen kurz, daß Boner 67_{21} *sich* : *vich* und 93_{5} *sihe* : *vihe* reimt. Die heutige BMa. kennt aber nur *fę̣*. Es dürften zu Boners Zeit aber noch *vich* und *fech* nebeneinander bestanden haben.

Vielleicht nur zufällig fehlt im Reim *wizzen*, das wir deswegen vermissen, weil wir eventuell *wüssen* gereimt fänden. Wir bekämen damit eine Antwort, wieweit die Form *entrunnen* (Inf. 23_{11}) für *entrinnen* für die damalige Zeit berechtigt ist.

o, oe.

Bei der Besprechung der Reime, wo verschiedene Quantität gereimt ist, sehen wir von *got* : *verdienot* 22_{61} und *spot* : *verwandelot* 29_{17} ab. Gewiß sind diese *o* der Endung nicht mehr als Länge aufgefaßt worden. Die beiden Formen stehen sicher unter dem Einfluß der K, die solche volle Vokale noch lange schreibt.

Schwieriger ist dagegen *got* : *rôt* 68_{31}. Wir haben zwei Möglichkeiten vor uns: entweder ist der vorliegende Reim einfach quantitativ

unrein (einen Qualitätsunterschied zwischen *o* und *ô* kennt die BMa. nicht), oder es bestand neben *rôt* noch eine Kurzform *rŏt*. Darauf könnte vielleicht der bernische Geschlechtsname *Rŏtt* neben *Rôt* hindeuten. Die Form *rŏt* (Adj.), die Kluge in seinem Etym. Wb. aufführt, ist ganz unsicher. Einzig ein Stn. *rŏt* ist belegt; auf schweizerischem Gebiet im St. Galler Rheintal kommt ein Stm. *rŏtt* vor, die auf eine Kurzform auf alem. Gebiet hinweist. Damit ist freilich für das Bernische noch nichts bewiesen.

rôt ist im übrigen stets auf Länge gereimt:

rôt : *nôt* 41_{23}, 51_{5}, 58_{57}, $73_{29, 47}$, : *tôt* 73_{7}.

Im übrigen reimt Typus *ôt*:

nôt : *tôt* 61, : *brôt* 5, : *bôt* 4, : *gebôt* 2,
tôt : *brôt* 1, : *gebôt* 1,
bôt : *brôt* 1, : *versôt* 1 mal. 76 mal.

Es sind folgende Fälle:

nôt : *tôt* 3_{41}, 11_{21}, 16_{1}, $_{17}$, 17_{41}, 21_{35}, 22_{9}, 25_{41}, 26_{5}, $_{17}$, 31_{23}, 32_{25}, $_{39}$, 35_{31}, 36_{17}, $_{25}$, 40_{25}, 42_{31}, $_{35}$, 44_{47}, 46_{25}, 47_{11}, $_{37}$, $_{103}$, 48_{7}, $_{43}$, 49_{79}, $_{93}$, 52_{41}, 54_{21}, $_{33}$, $_{43}$, $_{53}$, 56_{29}, $_{43}$, $_{53}$, 57_{5}, 58_{61}, 60_{37}, $_{47}$, 61_{19}, 62_{27}, $_{55}$, $_{71}$, 71_{13}, $_{55}$, 72_{27}, $_{45}$, 73_{21}, $_{57}$, 77_{25}, 86_{37}, 87_{33}, 88_{63}, 89_{43}, 91_{5}, 93_{25}, $_{33}$, 97_{29}, 100_{53}, $_{77}$,
: *brôt* $74_{21, 25, 45, 69, 95}$, : *bôt* 15_{9}, 35_{9}, 62_{39}, 72_{41},
: *gebôt* 85_{15}, 90_{1},
tôt : *brôt* 45_{33}, : *gebôt* 61_{7},
bôt : *brôt* 27_{9}, : *versôt* 37_{9}.

got reimt außer der angeführten Stelle nur auf *gebot* und *spot*, also durchaus kurz:

got : *gebot* V_{17}, 22_{37}, 33_{23}, 43_{55},
: *spot* 3_{49}, 6_{7}, $14_{23, 31}$, 18_{33}, 24_{41}, 39_{45}, 45_{51}, 46_{31}, 52_{103}, 53_{67}, 61_{31}, 63_{53}, 79_{53}, 83_{45}, 85_{41}, 94_{19}, 98_{37}.

Typus *-ŏt* reimt außerdem noch:
spot : *gebot* 23_{27}, 92_{27}, 100_{39}.

W. v. Rheinau reimt:

got : *tôt*, : *nôt*, : *brôt*; er kann aber kein wichtiges Wort mitsprechen, da er, wie an verschiedenen Stellen hervorgeht, offenbar ein schlechter Reimer ist.

grôz : *mos* 83_{3} macht keine Schwierigkeiten, da vor *s* gelängt worden ist.

Die Reime *vlôch* : *koch* 15_{27}, : *loch* 21_{45}, : *doch* 73_{17}, *zôch* : *noch* 43_{7}, 47_{103} sind für Boner in Ordnung gewesen, trotzdem die heutige Ma. teilweise widerspricht. Zu *koch*, *doch* existieren bis heute gelängte Formen *χooχ*, *tooχ* (vgl. Haldimann, S. 291); dagegen ist *loch* in der Ma. stets kurz, ebenso *noch* (infolge seiner Unbetontheit). Wenn wir einerseits *χooχ*, andrerseits *loχ* in der Ma. vorfinden, so darf uns das weiter nicht ver-

wundern, da *loχ* unter dem Einfluß der Plur.-Form *löχər* stehen dürfte; bei *χooχ* lag ein ähnlicher Fall nicht vor, da der Plur. *χööχ* lautet. Was *noch* betrifft, so kann sehr wohl eine gelängte Form *nooχ* verloren gegangen sein.

noch findet sich nur noch einmal im Reim :*hof* 75_{11}, welch letzteres Wort auch gelängt worden sein dürfte schon zu Boners Zeit.

koch und *doch* sind außer den erwähnten Stellen nicht mehr reimbelegt und der Typus *-och* im Reim überhaupt nicht mehr zu finden.

wort : *erhôrt* 63_{13}, 68_{17} sind für Boner ganz in Ordnung, da vor *-rt* gelängt worden ist. Es bleibt dabei gleichgültig, daß die heutige Ma. *wŏrt* mit Kürze spricht, da wir es sicher mit einer spätern Form zu tun haben, die satzphonetisch entstanden sein kann oder unter Einfluß des Nhd. steht. Wir stehen also im Gegensatz zu der Meinung, daß nur die mehrsilbigen Formen gedehnt worden seien, während bei den einsilbigen die Kürze gewahrt geblieben wäre (vgl. Kraus, Veldeke S. 125 Anm.). Das Verhältnis bei Boner spricht jedenfalls dagegen.

Der Typus *-ort* ist im übrigen folgendermaßen vertreten:

wort : *hort* 11_{45}, 29_{25}, 45_{41}, N_{13},
: *dort* $61_{45, 79}$, 99_{81},
: *mort* 3_{55}, 17_{1}, 33_{33}, 61_{61}. 11 Fälle.
worten : *orten* V_{45}, 12_{51}, N_{11}.

Schwierigkeiten sind da keine; einzig heben wir noch hervor, daß Boner *dort* reimt, während die heutige Ma. *teerṭ* und *töörṭ* spricht. Die Ma.-Formen dürften jünger sein. Über die Entstehung der Ma.-Formen vergleiche man die demnächst erscheinende Arbeit Haldimanns über den Vokalismus der Ma. von Goldbach (Emmenthal).

tôrn : *verlorn* 52_{81} zeigt uns, daß auch hier schon Längung stattgefunden hatte. Es scheint, daß in offener Silbe vor *r* schon früh gelängt worden ist. Die Ma. von BM hat in den meisten Fällen heute gekürzt, doch kennt sie noch heute *faarə*, *ferloorə* u. s. w. Dagegen spricht man in BM *šärə*, *kšorə*. B Emmenthal hat in einer großen Anzahl von Fällen die gelängte Form bewahrt (vgl. Singer 2, S. 13 ff.); so heißt es B Emmenthal z. B. noch *šäärə*, *kšoorə*.

Der Typus *-orn* ist außer dieser Stelle noch mehrfach reimbelegt:

verlorn : *zorn* 19, : *korn* 2, : *dorn* 1, : *horn* 1,
: *gesworn* 3, : *erkorn* 3,
: $\left.\begin{matrix}\textit{er}\\ \textit{ge}\end{matrix}\right\}$ *born* 4,
gesworn : *zorn* 1, : *zerzorn* 1, : *dorn* 1, : *sporn* 1,
dorn : *ersworn* 2 mal. 39 Fälle.
verlorn : *zorn* 7_{7}, $9_{19, 33}$, 10_{13}, 11_{55}, 16_{7}, 17_{27}, 22_{21}, 26_{21}, 31_{9}, 35_{25}, 41_{69}, $57_{33, 75}$, 67_{29}, 92_{61}, $98_{21, 25}$, 99_{61}.
: *korn* 1_{11}, 27_{13}, : *dorn* 86_{25}, : *horn* 56_{55}, : *gesworn* 84_{31}, 92_{43}, 100_{41}.



: *erkorn* 26_{37}, 74_{85}, 93_{55}, : $\left.\begin{matrix}ge\\en\end{matrix}\right\}$ *born* 15_{37}, 28_{8}, 58_{9}, 65_{1}.
gesworn : *zorn* 8_{25}, : *zerzorn* 35_{53}, : *dorn* 47_{9}, : *sporn* 43_{59}.
dorn : *ersworn* 47_{5}, 50_{23}.

Der Typus *-ôren* ist nur vertreten mit

ôren : *tôren* 82_{55}.

Das Adj. *schœn* ist nicht reimbelegt, dagegen das Adv. *schôn* (: *trôn*) 74_{57}; *hôren* (Inf.) und *hôrten* (Prät. Pl.), auch *vor* stehen nie im Reim.
œ findet sich nur zweimal im Reim:

zerstœrt : *emphrœrt* 16_{49},
: *erhœrt* 22_{45}.

u, ü, iu.

Bei Besprechung der Fälle

alsus : *Bonerius* V_{39}, N_{45}, : *Papirius* 97_{1} und *hûs* : *Papirius* 97_{73} verweisen wir auf die Beobachtungen Zwierzinas (44, S. 10). Es entspricht diese Behandlung von fremden Eigennamen ganz dem mhd. Sprachgebrauch.

Sehr merkwürdig ist *entrunnen* (Inf.) : *gespunnen* (Part. Perf.) 23_{11}. Die Lesarten ergeben keine Besserung. Schoch (§ 37, S. 44) glaubt den Reim bei Justinger nachweisen zu können; an der betreffenden Stelle ist aber entschieden zu lesen *frowen brünnen* : *entrünnen*. Die Form *prü̦ṇə* für *pru̦ṇə* ist bernisch sehr weit verbreitet, geht aber heute stark zurück. Daß wir es mit einem alem. Inf. *entrunnen* zu tun haben, wie Pfeiffer in den Lesarten annimmt, ist nicht mehr als Vermutung. Das noch ungedruckte Material des Id., das wir auf diese Form hin durchgesehen haben, ergibt durchaus kein sicheres Resultat. Über die verschiedene Entwicklung von *i* zwischen gewissen kons. Gruppen vergleiche man Singer 1 (S. 8), besonders aber Haldimann (S. 286 ff.). Vielleicht haben wir es bloß mit einer verderbten Stelle oder einem unreinen Reim zu tun.

Unser Hauptinteresse wird sich im übrigen darauf wenden, wie es mit dem Umlaut von *u* im Opt. Prät. und bei den Abstrakta der Subst. steht. Das Material ist äußerst klein, der einzige Reim, der in Betracht kommt, ist *hunde* : *vunde* 93_{13}, der darauf hinweist, daß nicht umgelautet worden ist. Es stimmt dies einmal bei den Verhältnissen bei N. und H. R. Manuel (vgl. Haldimann, S. 291) und im weitern auch mit der K 14. J. und der heutigen Ma. Ein Fem. Abstr. mit oder ohne Umlaut findet sich nie im Reim. Es mag gewiß der Umstand hier eine Rolle spielen, daß diese Fem. in der Ma. und teilweise auch in der K auf *-i* ausgehen, worauf schon Behaghel hingewiesen hat.

Typus *unt* ist folgendermaßen im Reime vertreten:

kunt (Adj.) : *munt* 2_{11}, 73_{39}, : *grunt* 32_{13}, : *kunt* 12_{17}, : *wunt* 47_{45}.
: *gesunt* 68_{27}.

: *stunt* 28_{29}, 70_{3}, 94_{33}, 97_{79}.
kunt (venit) : *munt* 3_{9}, 53_{73}, 63_{45}, : *stunt* 15_{63}, 81_{35}.
: *hunt* 28_{17}, : *gesunt* 19_{3}, 22_{33}, 42_{3}, 73_{51}.
munt : *hunt* 91_{71}, $93_{53, 57}$, : *stunt* 20_{9}, 41_{53}, 47_{99}, 60_{33}, 72_{13}.
: *enzunt* 16_{29}.
gesunt : *munt* $11_{31, 39}$, 48_{115}, $91_{27, 79}$, : *phunt* 11_{27}, 50_{35}.
: *hunt* 31_{13}, : *verwunt* 86_{15}, : *stunt* 36_{13}, 68_{9}.
hunt : *phunt* 31_{1}.

Typus *-unde* ist außer oben erwähntem *hunde* : *wunde* noch vertreten durch

hunde : *munde* 9_{1}.
unden :
stunden : *hunden* 12_{3}, : *überwunden* 62_{45}.
unnen :

Außer oben besprochenem *entrunnen* : *gespunnen* 23_{11} haben wir den Typus *-unnen* noch in:

gespunnen : *sunnen* 49_{55}.

Typus *-unst*:

kunst : *vernunst* 50_{63}, 99_{47}, : *gunst* 68_{13}.

Zweimal ist das Pers. Pron. *du* gereimt:

du : *nu* 61_{53}, 97_{81}.

Wir haben keinen Anhaltspunkt, um zu bestimmen, ob *du* hier lang oder kurz war, da sowohl Länge als Kürze gemeint sein kann. Heute wird im BM *tųų* gesprochen, aber schon B Seeland kennt *tụụ* neben *tųų*. *jugent* : *mugent* 98_{41} weist darauf, daß Boner *mugent* und nicht *mügent* sprach.

Wir sind ebenso wenig wie Schoch (§ 15, S. 22) mit Schönbach einig, wenn er sagt, daß in einer ziemlich großen Anzahl von Fällen *û : iu* reime, besonders vor *r*.

Es sind die Reime:

kreatûr : *sûr* V $_{27}$, 13_{7}, 41_{5}, 47_{29}, : *slûr* 51_{19}.
natûr : *sûr* 60_{29}.

Die Fälle sind für Boner in Ordnung, da er wohl *kreatûr* und *natûr* sprach.

Interessant ist die Form *dür* (= durch) : *tür* 99_{31}. Schoch (§ 23, S. 30) bespricht *dür* und glaubt, daß wir es hier mit einem unorganischen Umlaut zu tun haben. Es dürfte sich die Sache etwas anders verhalten. Unserer Meinung nach haben wir es hier mit einer Analogiebildung zu tun. Wir halten dafür, daß *dür* aus der Gleichung *vür* + *dur* = *dür* entstanden sei. Dabei hat mitgeholfen *fü̜rə* > *furi hin*, so denn *durch hin* > *tü̜rə*. Bei der analogischen Bildung dürfte sehr wichtig gewesen sein *dar vür* (Ma. *tərfü̜ü̜r*), das ein *dar dür* (Ma. *tərtü̜ü̜r*) nach sich

gezogen haben könnte. An einen Umlaut durch *hin* in der Komposition *durch hin* ist nicht zu denken. Die K 14. J. kennt sowohl *dur* wie *dür*, und zwar erscheint *dür* am frühesten in oberländischen Urkunden. Außer *vür* : *tür* 35_{3}, 41_{71}, 42_{33}, 43_{35}, 100_{47} sind noch folgende zwei *ü* im Reim belegt:

bücke : *smücke* 77_{45}, *tücken* : *smücken* 83_{33}.

Beide sind ohne Wichtigkeit, immerhin ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Ma. *ṗų̈kχə*, aber *ṭųkχə* spricht.

Boner reimt *iu* in folgenden paar Beispielen:

viur : *tiur* 74_{19}, *viure* : *tiure* 48_{125}, 57_{25}.
: *gehiure* 43_{67}.

liuget : *beziuget* 7_{35}.

e.

gebærde : *ërde* 1_{33} und 43_{85} sind, da vor *rd* gelängt worden ist, für Boner ganz regelrecht.

wær : *Jupiter* 25_{13}, 79_{11} rechnen wir nicht hierher, da *e* in *Jupiter* wohl als Länge behandelt werden konnte. 66_{45} reimt *Jupiter* : *wër* (= Gewährsmann). Es ist aber hier gelängt worden, so daß der Reim nichts Auffallendes hat. (Man vergleiche übrigens über den Gebrauch von Fremdwörtern im Reim Zwierzina 44, S. 10.)

Ein anderer Fall ist es, wenn 79_{37} *Jupiter* : *her* (= Heer) reimt, also auf prim. Umlauts-*e*. Es erklärt sich dies daraus, daß Boner über das *e* in *Jupiter* im Zweifel sein konnte.

Was nämlich Boners Verhalten in bezug auf Qualität des *e* betrifft, so reimt Boner stets gut alem. Gut alem. sagen wir, d. h. Boner reimt ungescheut *ë* : *ä*, gelängtes *ë* : *æ*, gelängtes *e* : *ê*. Die einzige Ausnahme ist *werte* : *begërte* 48_{133} (worüber noch später).

Wir verweisen, bevor wir das Material selbst bringen, zunächst auf Heusler (Germ. 34, S. 112 ff.), sodann die Forschungen Zwierzinas (44, S. 240 ff., speziell für das Alem. S. 283 ff.). Über den Stand der *e*-Laute in der Ma. orientiert uns Singer 1 (S. 8) und Haldimann (S. 287 ff.). In Kürze wiederholen wir, daß *ë*, *ä*, *æ* und *e*, *ê* qualitativ zusammengefallen sind.

Wie es bei Boner steht, darüber sollen uns die Reime selbst orientieren.

Typus *-eb*:

(ge)gëben : *lëben* V_{23}, $11_{37, 47}$, 12_{47}, 21_{39}, 22_{5}, 23_{19}, $25_{11, 31, 47}$, 30_{25}, 37_{5}, 40_{13}, 43_{79}, $44_{3, 9, 37}$, 45_{13}, 46_{7}, $47_{35, 79}$, $49_{59, 67}$, $51_{41, 63}$, 56_{19}, 57_{89}, 58_{33}, $59_{71, 77}$, $60_{21, 39}$, 62_{65}, 63_{11}, 64_{13}, $68_{5, 21}$, $69_{21, 29, 35, 51}$, 70_{43}, 85_{7}, 90_{7}, 92_{47}, 94_{47}, $96_{29, 47}$, 98_{75}, $100_{43, 59, 85}$.
: *strëben* 20_{55}, 46_{15}, $76_{5, 23, 61}$.
: *ëben* 76_{13}, 100_{23}.

Letztere zwei Reime sprechen, ebenso wie die BMa., gegen die Vermutung Pauls (Mhd. Gramm. § 43, Anm. 3), daß für *eben* geschlossenes *e* anzunehmen sein dürfte.

lëben : *strëben* 15₅₅, 59₂₅, 70₁₁, : *râtgëben* (D. Sg.) 90₄₁.
vergëben (Adv.) : *lëben* 4₂₁, : *gëben* 89₁₁.
lëbe : *gëbe* 53₈₁, 58₆₃ : *strëbe* 86₅₁.
lëbest : *strëbest* 41₉, : *strëbet* : *lëbet* 54₅₁.

Hierher gehören auch die kons. unreinen Reime:

lëben : *benëmen* 27₂₃, *gëben* : *nëmen* 100₂₉.

An letzter Stelle führen wir auf:

gehebt : *gelëbt* 48₃.

Wir sind der Meinung, daß der vorliegende Reim für Boner gut gewesen ist, nicht deshalb, weil wir einen Reim *ë* : *e* für Boner für zulässig hielten, sondern wir sehen den Fall so an: Wir haben mhd. nebeneinander die Formen *heben*, *hân* und *haben*. Sehr früh haben sich die Formen verwischt. Wie weit die Ma. hierin gegangen ist, wird am besten ein Überblick über *haben* im Id. (II. 871 ff.) zeigen, wo eine Menge von Beispielen aufgeführt sind. Dafür, daß schon zu Boners Zeit sich die beiden Verba stark beeinflußt haben, ist ja die Stelle bei Boner selbst der beste Beleg.

Wir möchten nun die Ansicht aussprechen, daß das heutige ma. *häpə* aus einer Kontamination von *hân* + *heben* > *häben* entstanden sei und es dürfte der zitierte Reim ein direkter Beweis dafür sein, daß diese partielle Lautassimilation schon zu Boners Zeit ausgebildet war. Eine Form *gehäbt* ist übrigens noch heute belegt neben häufigerem *ghäpə*, das jüngere Form und Anlehnung an das st. V., besonders aber an *gesîn* sein dürfte.

Weitere Belege zu dieser Lautassimilation sind heutiges *šämə* und *säkə*, die sich kaum anders als < *schemen* + *schamen* und < *segen* + *sagen* erklären lassen.[1]

e : *e* reimt in dieser Gruppe nur einmal und zwar kons. unrein:

erheben : *gelegen* (Inf.) 87₇.

Der Typus *-ec* bringt nur

recke im Reim auf das etymologisch unklare *mecke* 14₇.

Typus *-ech* weist folgende Fälle auf:

ë : *ë*:

rëcht : *slëcht* 7₄₇, 50₅₉, 60₁₃, 65₁₇, 71₅₇, 72₄₇, 74₉₉, 90₁₃, ₂₃, 95₂₃.
: *knëcht* 8₂₉, 11₄₁, 18₁₁, 24₃₅, ₅₁, 25₅₁, 44₁₃, 62₁₇, ₈₃.

ë : *ä*:

rëcht : *(ge)brächt* 7₂₃, 76₃₉, 95₇.
: *geslächt* 49₈₃, 71₂₅, 91₂₁.

[1] Vgl. dazu Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems, Straßburg 1890, S. 138; Sievers, Beitr. 28, 260 ff.



ä : *ä*:

gebrächte : *geslähte* 10_{15}.

Es stimmen diese Fälle ganz mit der Ma. überein. Zu *gebrächt* verweisen wir auf das Id. (V. 395).

Typus *-eg* bringt nur wenige Fälle:

wëg : *stëg* 9_{5}, *wëge* : *stëge* (Plur.) 81_{47}

(das alem. F. *stëge* ist nicht reimbelegt).

jäger : *lëger* 56_{25}.

Dieser letztere Reim ist für uns deshalb wichtig, weil wir daraus ersehen, daß Boner *jéger* und nicht *íeger* sprach. Die heutige Ma. von BM und E (Emmenthal) kennt beide Formen nebeneinander. Den fallenden Diphthong *íe* weist Haldimann (S. 287) bei H. R. Manuel nach. Heute ist in der Verbindung *je* altes offenes *e* durch Einfluß des *j* geschlossen worden; zu Boners Zeit scheint dies noch nicht der Fall gewesen zu sein.

pflëgen und *gëgen* finden sich nicht im Reim.

Beim Typus *-eh* finden sich lauter Reime *ë* : *ë*:

be-schëhen : *-jëhen* 11_{13}, 17_{3}, 48_{5}, $_{79}$, 50_{51}, 60_{49}, 61_{75}, 63_{33}, 71_{69}, 75_{37}, 82_{57}.
: *-sëhen* 23_{45}, 27_{39}, 46_{37}, 47_{83}, 48_{143}, 71_{37}, 88_{55}, 90_{39}, 94_{15}, 95_{25}, $100_{35, 71}$.

sëhen : *verjëhen* 61_{65}, : *spehen* 73_{19}.

sehent : *jehent* 52_{99}.

Typus *-el*, *-elle* bringt folgende Belege:

snël : *kël* 25_{21}, 38_{47}, 71_{19}, : *hël* (hell) 31_{3}, 70_{61}.

stëln : *hëln* (Inf.) 41_{47}, 49_{27}, : *hëln* (Helm) 28_{13}.

Letzterer Reim spricht gegen Paul (Mhd. Gramm. 43, Anm. 3), wo er für *helm* geschlossene Qualität annehmen will; die heutige Ma. kennt das Wort nicht mehr.

geselle : *helle* 74_{63}. Das ma. *hö̂ḷ* dürfte jünger sein.

Typus *-elsch* ist einmal belegt:

välsch : *wälsch* 33_{21}.

Über diesen Reim läßt sich nur so viel aussagen, daß wir es mit offenem *e* zu tun haben, wie ma. *wältš* zeigt. Eine Form *välsch* könnte früher der BMa. angehört haben, wie denn noch heute im Kanton Appenzell *välsch* teilweise gebräuchlich ist (vgl. Id. I. 815). Der Reim *välsch* : *wälsch* ist übrigens auch bei K. v. Ammenhausen zweimal (8727 und 19205) belegt.

Nur *ë* : *ë* reimt Typus *-elt*:

wëlt : *gëlt* V_{51}, 51_{67}, 94_{87}, : *gezëlt* 7_{39}.
: *vëlt* 12_{11}, 29_{9}.

gëlt : *vëlt* 25_3, 57_{29}.
gëlten : *-schëlten* 20_{51}, 41_{61}, 51_{13}, 86_3, : *sëlten* 37_{27}, 64_{39}.

Eine Form von wollen, *welle* fehlt ganz.

Typus *-em* bringt außer den oben erwähnten unreinen Reimen nur noch zwei Fälle:

brëm : *dëm* 40_{39} und *nëmen* : *ze sämen* 94_{51}.

Wir ersehen aus ersterem Reim, daß *brem* offenes *e* hat, wie in der BMa. und überhaupt den meisten schweiz. Ma., vgl. Id. (V. 603). Eine weitere Form des Dem.-Pron. ist neben *dëm* (außer einmaligem *dër*) nicht belegt, z. B. kein Dat. Sg. *der* (ma. *terə*), der uns deswegen interessieren würde, weil die Ma. *ę* spricht. *ze sämen* (ma. *tsäme*) hat sekundären Umlaut der ersten Silbe durch die dritte und ist aus einem ahd. *samani* entstanden. Wir sind hier nicht mit Schoch einig, der (§ 23, S. 30) annimmt, wir hätten es hier mit dem sog. Beilaut zu tun.

schemen ist nicht reimbelegt.

Typus *-end* bringt natürlich nur *e* : *e*:

anegende : *ende* V_1, *schendet* : *blendet* 17_{29}.
blendet : *geschendet* 57_{109}, 81_{71}, 88_{49}.

Ob *e* vor *n* + Kons. schon zum offenen Laut, wie heute, geworden ist, läßt sich aus den Reimen Boners nicht erschließen. Es wäre dies nur möglich, wenn *-end* auf ein Fremdwort gereimt wäre.

Typus *-enk* bringt folgende drei Belege:

senken : *ertrenken* 6_{19}, *wenken* : *gedenken* 83_9.
erhenket : *gedenket* 57_{111}.

Typus *-enn*, *-ent* sind nicht belegt.

Außer zitiertem *Jupiter* : *her* weist Typus *-er* nur *ë* : *ë* auf:

bër : *hër* 73_{23}, : *ër* 73_{37}, : *dër* 84_{17}.

Typus *-erb*, *-erc*, *-erd*, *-ern* reimen folgendermaßen:

-erb:
verdërben (intr.) : *stërben* 12_{23}, 22_{13}, 44_{51}, : *erwërben* 35_{23}.
: *wërden* 36_{37}.
erbe : *gederbe* 62_{85}.

-erc:
wërc : *bërc* 65_{55}.

-erd:
wërden : *ërden* 46_{21}, N_{43}.

-ern:
schërn : *gërn* 98_{59}, : *wërn* 100_{61}.
begërn : *gewërn* 64_{43}.
gërne : *kërne* 2_3.

Der Typus *-erre* ist bei Boner nicht belegt. Der literarische Reim *herre* : *vërre*, den Singer 1 (S. 7) bei N. Manuel zweimal nachweist, ist bei Boner nicht belegt. Interessant ist aber, daß bei Johannes v. Ringgenberg, dem vermutlichen Gönner und Freund Boners, V. 177 (wir zitieren nach Bartsch) *herren* : *wërren* : *kêren* gereimt ist. Es ist dieser Reim für den Ringgenberger möglich gewesen, da *ë* vor *r* im B Oberland (wie regelmäßig in Zürich) oft einen mittleren Klang hat. Man vergleiche auch *fer* mit *ę* im Id. (I. 912), worauf schon Singer aufmerksam gemacht hat. Wichtig ist aber auch eine andere Tatsache, die aus der betr. Stelle beim Ringgenberger hervorgeht, daß inl. *rr* schon zu einfachem *r* geworden war.

Beim Typus *-ert* reimt hauptsächlich *ë* : *ë*, selten *e* : *e*, einmal *ë* : *e*:

gërt : *gewërt* 4_{9}, 11_{3}, 20_{49}, 22_{53}, $_{65}$, 39_{35}, $_{49}$, 42_{65}, 47_{31}, 50_{25}, 55_{65}, 58_{25}, 64_{37}, 67_{47}, 68_{53}, 70_{1}, 80_{29}, 84_{15}, 88_{15}, $_{21}$, $_{53}$, 92_{75}, 100_{9}.

: *wërt* (Adj.) 1_{21}, 19_{1}, 31_{43}, 37_{47}, 69_{41}, 98_{11}.

wërt : *swërt* 40_{43}, 56_{17}, N_{29}.

hert : *erwert* (wehren) 44_{15}, *vert* : *verzert* 99_{75}.

begërte : *gewërte* 24_{29}.

werte (wehren) : *begërte* 48_{133}.

Es ist letzteres die einzige Stelle, wo *e* : *ë* reimt und die Ma. spricht durchaus gegen Zulässigkeit. Wir wissen, daß N. und H. R. Manuel eine Verbindung *e* : *ë* durchaus meiden. Die Bindung *e* : *ë* ist für Boner nur dann möglich, wenn er ein Oberländer war, worauf einiges hinzudeuten scheint: Einmal widmet Boner sein Werk einem Herrn von Ringgenberg (Ringgenberg liegt am Brienzer See); sodann ist der Geschlechtsname Boner noch heute im B Oberland anzutreffen. Die Bindung *ë* : *e* vor *r* ist für Boner dann leicht erklärlich, wenn er ein Oberländer war. Dagegen muß gesagt werden, daß der Fall viel zu vereinzelt ist, um beweisend zu sein. Vielleicht haben wir zu lesen: *dër spîse man sie wërte;* jedoch geht die Konjektur entschieden etwas weit. Möglich ist ja auch, daß wir es einfach mit einem ungenauen Reim zu tun haben. Jedenfalls geht aus dem Verhalten Boners deutlich hervor, daß er solche Reime mied.

Keinesfalls aber können wir mit Schoch einig gehen, wenn er (§ 12, S. 14) sagt: «Die Reime auf *ê* : *æ* und, wenn man sie hierher ziehen will, die auf *e* : *ë* zeigen, so selten sie sind, immerhin, daß man einen Reim damals kaum für ungenau hielt, sofern Gleichheit der Artikulation vorhanden schien; auch hierin zeigt sich teilweise ein Anbahnen des nhd. Standes». Die Resultate Singers und Haldimanns und auch diejenigen der vorliegenden Arbeit sprechen entschieden dagegen.

Typus *-erz-* ist vertreten durch:

hërzen : *smërzen* 26_{9}, 37_{39}, 54_{29}, 92_{59}.

Zahlreich sind die Belege zu Typus *-es*:

-wësen : *genësen* 2_{35}, 5_{9}, 6_{45}, 8_{45}, 17_{39}, $21_{17, 29, 57}$, 22_{43}, 23_{43}, 24_{31}, $25_{19, 35, 43, 49, 55}$, $26_{13, 23}$, 28_{5}, 29_{7}, 34_{5}, 35_{29}, 40_{41}, $43_{27, 37}$, $45_{23, 31, 45}$, $47_{23, 97, 105, 127}$, 49_{85}, 50_{65}, 52_{89}, $54_{3, 13}$, 57_{85}, 62_{21}, 63_{15}, 65_{49}, 66_{59}, 67_{17}, 69_{47}, $70_{21, 35}$, 71_{75}, 72_{61}, 73_{63}, 76_{37}, $68_{9, 15, 29, 55}$, 84_{67}, 86_{31}, $87_{41, 53}$, 88_{59}, 91_{73}, 93_{51}, 94_{37}, 96_{17}, 98_{45}, 100_{13}.

genësen : *-lësen* 3_{67}, 13_{11}, 48_{91}, 62_{79}.

-wësen : *-lësen* 79_{15}, 80_{3}, $99_{45, 77}$, 100_{49}, $N_{5, 33}$.

Typus *-est* fehlt ganz, *-et* ist nur einmal vertreten:

gebët : *tët* 22_{57}.

Auffallend ist, daß dieser Reim nicht häufiger vorkommt, da eine Formel, in der tun vorkommt, Boner gewiß sehr zustatten gekommen wäre; hat Boner einmal einen bequemen Reim gefunden, so wendet er ihn äußerst häufig an, wie gerade *wësen*:*genësen* zeigt. Bei *tët* ist freilich die Reimschwierigkeit sehr groß.

Typus *-etz* ist nicht reimbelegt, *-ezz* findet sich an den folgenden Stellen:

vergëzzen : *vermëzzen* 91_{41}, : *verëzzen* 35_{55}, 47_{81}, 82_{31}.

vergëzzent : *vermëzzent* 22_{23}.

é und *æ* reimen außer den besprochenen Stellen stets *ê* : *ê* und *æ* : *æ* und bieten kein besonderes Interesse. Über Apokope und Synkope von *e* wird bei gegebener Gelegenheit im Kapitel Flexion gehandelt werden.

II. Diphthonge.

ei.

Die Resultate Zwierzinas (44, S. 345 ff.) über den Reimgebrauch von *ei* < *ege* werden auch durch Boner bestätigt. Boner reimt nur *seit*, *leit*, *treit*. Die Stellen sind folgende:

(ge)-seit (zu sagen) : *-heit*, *-keit* V_{7}, 2_{9}, 3_{13}, 4_{15}, 9_{47}, 24_{3}, 33_{13}, 38_{53}, 41_{59}, 65_{5}, 81_{27}.

: *leit* (leid) 3_{39}, 30_{13}, 49_{77}, $53_{13, 53}$, 57_{61}, 62_{87}, 69_{13}, 71_{21}, 94_{39}, $97_{47, 95}$, 98_{43}.

: *leit* (zu legen) 47_{65}, 55_{1}, 74_{23}, 80_{37}, 84_{45}.

: *bereit* $48_{103, 109}$, 61_{43}, : *treit* 1_{23}, 17_{25}, 91_{51}, : *erbeit* 4_{31}, 47_{7}.

: *breit* 77_{5}, 94_{11}.

: *seit* 26_{3}, : *eit* 35_{51},

leid (leid) : *-treit* (tragen) 24_{21}, 27_{27}, 46_{23}, 56_{49}, 57_{45}, 60_{43}, 65_{51}, $69_{33, 43}$.

: *-leit* (legen) 57_{13}, 93_{19}, 100_{101}.

treit (tragen) : *-heit*, *-keit* V$_{65}$, 1$_{15}$, 13$_{3, 29}$, 14$_{17}$, 18$_{37}$, 39$_{41}$, 41$_{73}$, 67$_{57}$, 78$_{35, 43}$, 80$_{25}$, N$_{15}$.
: *breit* 23$_{3}$, : *bereit* 14$_{29}$, 41$_{25}$,

(ge)-leit (legen) : *-heit*, *-keit* 20$_{3}$, 62$_{67}$, 89$_{53}$, 99$_{3}$, : *kleit* 40$_{27}$.
: *gemeit* 47$_{51}$, : *bekleit* N$_{9}$, : *breit* 87$_{5}$.

Eine Form *saget*, *traget*, *leget* findet sich daneben nicht. *treit* ist stets Präs., dagegen haben wir zwei Fälle, wo *seit*, und einen Fall, wo *leit* Prät. ist. *geseit* und *geleit* ist äußerst häufig, dagegen findet sich kein *getreit*, aber auch kein *getragen* oder *getragt*. Ein *ei*, das aus Kontraktion von *age* entstanden wäre, wie z. B. etwa *gekleit*, *gezeit* zu *klagen*, *zagen*, findet sich nicht. So reimt denn Boner *verjaget* : *verzaget* 55$_{35}$.

Die Form *hein* 1. Pers. Präs. Ind. zu *haben*, zu der bis jetzt noch keine befriedigende Erklärung gegeben worden ist, findet sich bei Boner 15$_{11}$ (: *klein*). Die Form war, wie wir einleitend bemerkt haben, in viel weiterem Gebiet als heute ma. gebräuchlich. Sie findet sich bis 1400 auch in der K. Wir werden uns also hüten, auf die engere Heimat Boners aus *hein* einen Schluß zu ziehen. Wir sagen nur so viel, daß Boner, wenn er *hein* im Reim bringt, eine Form anwendet, die seiner heimatlichen Ma. entspricht.

klein reimt außer angeführter Stelle auf *stein*, *ein*, *kein*, *bein*, *gemein*, also stets auf *ei*:

klein : *stein* V$_{63, 69}$, 87$_{21}$, 92$_{57}$, : *ein* 74$_{47}$, 84$_{51}$, 97$_{11}$, 100$_{57}$.
: *bein* 32$_{5}$, 51$_{51}$, 56$_{13, 33}$, : *kein* 62$_{37}$, : *gemein* 41$_{43}$.

Boner reimt nie ein *vein*, das neben *vîn* sehr alt sein muß, wie ma. *fei* neben *fein* zeigt.

beide : *eide* 48$_{75}$, : *leide* 52$_{33}$

weisen darauf hin, daß Boner schon *beide* und *bêde* kannte wie die heutige Ma. Wenn Boner *bêde* nie reimt, so lag eben die Reimschwierigkeit hindernd im Wege.

Typus *-eide* bringt außer den erwähnten noch die Fälle:

weide : *leide* 64$_{9}$, : *heide* 67$_{9, 33}$, 78$_{3}$, 90$_{17}$.

Aus *schrei* : *ei* 63$_{7}$, : *zwei* 80$_{5}$ geht zweierlei hervor, erstlich, daß Boner *schrei* sprach und nicht *schrê*, ferner daß *zwei* (Neutr.) noch nicht *zwöi* ausgesprochen wurde. Die K der späteren Zeit schwankt in ihrer Schreibung beständig und schreibt oft *zwôy* (schon um 1400), woraus das Bestehen der ma. Form deutlich hervorgeht.

ie.

Über die Fälle, wo *i* vor *r* gebrochen wird, ebenso über *niet*, *gesiet*, *beschiet* wurde bei Besprechung der *i*-Reime gehandelt.

Das Reimverhältnis bei den *ie*-Reimen ist im übrigen folgendes:

vieng : *gieng* 3$_{15}$, 21$_{1}$, 31$_{11}$, 45$_{1}$, 48$_{13}$, 57$_{65}$, : *hieng* 6$_{27}$, 56$_{39}$.

gieng : *emphieng* 42_{9}, 48_{23}, 81_{13}, 91_{7}, : *gieng* 43_{31}.
: *hieng* 69_{15}.
vie : *knie* 20_{37}.
gie : *lie* 47_{61}, 53_{15}, 57_{67}, 92_{87}, : *nie* 14_{9}.
nie : *lie* 88_{9}, 89_{45}.
lie : *emphie* 57_{79}.
riet : *gediet* 44_{21}, 79_{33}, : *schiet* (Prät.) 57_{97}.
slief : *lief* $43_{41, 71}$, 48_{131}, : *rief* 74_{51}.
liegen : *triegen* 50_{9}, 55_{57}, : *vliegen* 64_{11}.
diep : *liep* 57_{73}, 59_{19}, 71_{61}, 93_{59}.

Wie zu sehen ist, haben wir keinen Fall, wo wir *öi* für *iu* erwarten sollten nach den Lautverhältnissen der BMa. (vgl. Haldimann, S. 288).

Nicht im Einklang mit der Ma. stehen *biegen*, *triegen*, *vliegen*, wo wir *ü* erwarten sollten. Es läßt sich *ü* jedoch überall substituieren. Ob die *ie*-Formen, die Haldimann a. a. O. bei H. R. Manuel nachweist, wirklich schriftsprachlich sind, läßt sich bestimmt nicht sagen. Es dürfte immerhin diese Ansicht das Richtige getroffen haben.

ou, uo, üe.

ou gibt zu einer Besprechung keinen Anlaß. Die wenigen Fälle, wo *ou* reimt, sind:

houbte : *geloubte* 28_{15}, *gouch* : *ouch* 63_{53}, 99_{71}.
loufen : *koufen* 60_{11}, $85_{19, 73}$.
vloug : *troug* 36_{1}, 64_{25}, 81_{75}.
tougen : *ougen* 57_{57}.

Bei der heutigen ma. Form *oo* (= auch) ist die unbetonte Form *o* < *ou* verallgemeinert worden; *och* neben *ouch* erscheint übrigens sehr früh (vgl. Mhd. Wb., 2, 430). Die meisten schweizer Ma. kennen neben *o* auch *ou*.

Die Form *duo* für *dô* (vgl. Braune, Ahd. Gramm. § 38, Anm. 1; Paul, Mhd. Gramm. § 113; Weinhold § 38) ist alt, wie aus zitierten Stellen hervorgeht. Boner bringt sie nicht weniger als 11 mal im Reim:

duo : *zuo* 19_{21}, 29_{11}, 84_{65}, 94_{21}, 96_{31}, 98_{27}.
: *vruo* 48_{135}, 97_{53}, : *kuo* $95_{49, 59}$, : *vluo* 78_{25}.

zuo, *vluo*, *kuo*, *vruo* reimen sonst nur unter sich. *duo* wird noch heute im B Oberland gesprochen *(tuə)*; wir werden aber daraus keinen Schluß auf Boners Heimat ziehen dürfen, da *tų* in BM sicher zu *duo* gehört und aus diesem in unbetonter Stellung entstanden ist.

Zu erwähnen wäre noch:

tuon : *huon* 21_{19}, 47_{17}, $61_{37, 55, 73}$.
tuont : *gestuont* 68_{43}.



Die heutige ma. Form *tüen (ṭüə)* neben *tuon (ṭuə)* ist also bei Boner noch nicht zu belegen. Doppelformen müssen aber schon damals existiert haben, da die K 14. J. sowohl *tůn* als *tůn* kennt. *huob* zu heben findet sich im Reime nie.

üe ist nur einmal reimbelegt:

vüeze : *süeze* (Adj.) 60₂₃.

Der Reim ist für uns ohne Interesse.

Vita.

Ich, Felix Balsiger, wurde am 10. März 1878 in Bern geboren. Ich durchlief die städtischen Schulen und bestand im Herbst 1897 die Maturitätsprüfung. Im Oktober desselben Jahres wurde ich an der Universität Bern immatrikuliert. 1899 erwarb ich mir das Sekundarlehrer-, 1902 das Gymnasiallehrer-Diplom. Ich hörte ohne Unterbrechung bei den Herren Brückner, Freymond, Haag, Prächter, Singer, Tobler, Vetter, Walzel, Woker. Meinen Lehrern, insbesondere aber Herrn Prof. Dr. Singer, der mich zur vorliegenden Arbeit anregte und mich jederzeit mit Rat und Hülfe unterstützte, meinen herzlichsten Dank!

C. F. Winter'sche Buchdruckerei.

